

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 6.— oder RM 3.— zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich, im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Sonnabend, 3. Juni 1944

6. Jahrgang / Folge 139

Anzeigengrundpreis für die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile: Gesamtausgabe 60 Gr. od. 30 Rpf., Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr. od. 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH., Krakau, Poststr. 1

Höchste Bewährung der hervorragenden Kampfmoral der deutschen Truppen

Das Beispiel der Divisionen des Feldmarschalls Kesselring - Die Verluste des Gegners nach seinem eigenen Eingeständnis um 40% höher als in den früheren Kämpfen - Ein Wort zur deutschen „Stimmung“

Berlin, 3. Juni

Mit relativ geringen Kräften die Masse des Feindes zu fesseln, jeden Meter aufgegebenen Bodens so teuer wie möglich zu verkaufen und durch ihren Einsatz eine Schwächung der Verteidigungsbereitschaft in dem europäischen Westraum zu vermeiden — diese Aufgabe ist gegenwärtig den Kesselring-Divisionen gestellt, und sie haben sie in einer der erbittertesten Schlachten dieses Krieges meisterhaft gelöst. Der gestrige Wehrmachtbericht stellte das noch einmal in lapidarer Kürze heraus, wenn er davon sprach, daß sich „die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes“ bewährt. Es ist dieselbe Zähigkeit und Verbissenheit, mit der im vergangenen Sommer und Winter die deutschen Verbände in der Sowjetunion kämpften, die nun auch in Italien auf sehr viel engerem Raum, aber darum vielleicht mit noch größerer Klarheit zutage tritt. Aus dieser Haltung aber erwächst jener Begriff des Kampfs um Leben und Tod, dessen Bedeutung als absolute politische und militärische Realität heute auch der Feind nicht mehr zu leugnen vermag. Ein höherer britischer Offizier hat berichtet, daß die Verluste der anglo-amerikanischen Truppe in Italien seit Beginn der Schlacht um Rom um 40 v. H. höher liegen, als bei früheren Kämpfen, und bei den Hilfsvölkern sei das Verhältnis ein noch viel ungünstigeres. Wie anders sind die Verluste zu erklären als aus dem Widerstandsgeist des deutschen Soldaten. Diese Kampfmoral macht als das Unwägbare für die dramatischen Stunden, die man drüben noch erwartet, dem Gegner immer wieder daher die größte Sorge.

Ähnlich wie schon einmal eine anglo-amerikanische Stimme von dem deutschen Soldaten gesprochen hat, der mit dem „Nazi-Fanatismus der Hitlerjugend“ kämpfte, hat jetzt die „New York Times“ sich wieder mit dieser gleichen ihr unbegreiflichen Erscheinung an Hand der in Italien gewonnenen Lehren beschäftigt. „Die Anhänger Hitlers“, so schreibt das Blatt, „kämpfen immer noch mit einem unvergleichlichen Mut, und die militärische Führung hat ihre Geschicklichkeit nicht eingebüßt. Sie besitzt noch genügend Selbstvertrauen und das Vertrauen ihrer Legionen um Wagnisse auf sich zu nehmen, die vorsichtiger Generale erschrecken könnten; immer noch ist der Nazi gefährlich“. Das paßt haargenau auf die militärische Situation, so wie sie sich nun schon über 20 Tage hindurch in Italien herausgebildet hat: der Feind mag mit seinen überlegenen Kräften da und dort vorstoßen, er mag Materialzusammenballungen größten Umfanges vornehmen, seine Panzer anrollen und immer wieder sein Trommelfeuer aufbrüllen lassen, der Kampfgeist der deutschen Gegner zwischen dem Golf Gaeta und den Gipfeln der Abruzzes ist unerschütterlich. Aber die „New York Times“ hatte mit ihren Veröffentlichungen über die ungebrochene Stärke der deutschen Wehrmacht ein anderes Ziel im Auge: die Öffentlichkeit vor jedem leichtfertigen Optimismus zu warnen. Wie die großen Russenfeldzüge der jüngsten Vergangenheit, so hatte auch die gegenwärtige Schlacht um Rom gezeigt, wie furchtbar nach wie vor die Stärke des Gegners sei. Dahinter aber steht das Gespenst der Verluste bei der Invasion. Wenn — gleichfalls nach der „New York Times“ — eine Invasion nach den Worten Roosevelts noch in diesem Sommer stattfinden solle, dann werde der Kampf nach seinem Umfang der wichtigste überhaupt werden, und die dabei wahrscheinlich geforderten Opfer alles bisherige in den Schatten stellen. Vielleicht habe „die Zeit des Fertigmachens“ länger gedauert als einige vermuteten, aber die Erfahrung der letzten Jahre habe gezeigt, wie notwendig die Taktik des Abwartens einem solchen Gegner gegenüber sei!

Man pocht in London und Washington im gleichen Zusammenhang natürlich immer wieder auf die materielle und nunmehrige Überlegenheit, derer sich die Demokratie erfreuten, und die angeblich auch weiterhin die des Gegners überreffen würden. Es ist dies für sie nun einmal der einzige Lichtblick angesichts der großen Schwierigkeiten der Amphibien-Landung, aber zugleich doch wieder ein fragwürdiger; auch hier warnen die italienischen Spuren. Selbstverständlich soll eine gewisse materielle Unterlegenheit des Reiches auf einzelnen Sektoren des Krieges nicht geleugnet werden. Aber nicht nur der deutsche Soldat, sondern auch die deutsche Heimat stellen ihr eine außerordentliche Willensstärke

und Opferbereitschaft entgegen. Außerdem ist sicherlich noch nicht das letzte Wort gesprochen, ob und wann das Reich seine gegenwärtige Unterlegenheit vor allem im Bereich der Luftkriegführung technisch ausgleichen kann. Hier sind, wie die Entwicklung der letzten Tage zeigt, schon sehr viele positive Symptome vorhanden. Es ist nicht einzusehen, warum das Reich nicht mit den Tagesangriffen ebenso fertig werden soll, wie es ihm im wesentlichen gegenüber den britischen Nachtangriffen gelungen ist. Stellt man diese Möglichkeit in Rechnung, und nimmt man den Zuwachs an innerer Stimmung hinzu, so schließt die Bilanz mit einem entscheidenden Plus für die deutsche Rechnung ab. Jedenfalls sind viele Merkmale vorhanden, daß die militärische und politische Haßkriegführung auf die

Alliierten selber zurückschlagen könnte. Wenn in diesem Zusammenhang überhaupt von der deutschen „Stimmung“ einmal die Rede sein darf, so muß darauf verwiesen werden, daß die Entwicklung der deutschen Volksstimmung zu Haß und letzter Entschlossenheit rapide Fortschritte gemacht hat. Wer auch nur einigermaßen Gelegenheit hat, die wirkliche Haltung des deutschen Volkes in diesen Tagen zu ermitteln, wird überrascht sein, in welchem Tempo auch die letzten Hemmungen gegenüber einem rücksichtslosen und vorbehaltlosen Kriegseinsatz in Deutschland geschwunden sind. Gerade das Verhalten des Gegners hat jene totale Einheit und Kampfbereitschaft heraufgeführt, die durch das Beispiel der italienischen Front noch gesteigert wird.

Brennpunkt Albaner Berge

Zur strategischen Entwicklung der andauernden Kämpfe südlich Rom

Berlin, 3. Juni

Die Kämpfe an der Italien-Front gehen an den bisherigen Brennpunkten weiter, jedoch hat sich das Schwergewicht auf den Westflügel verlagert. Hier versuchen die Amerikaner und Briten besonders an zwei Stellen eine Entscheidung herbeizuführen, und zwar im Küstengebiet bei Ardea und an den Albaner Bergen im Raum von Velletri. Der Vorstoß an der Küste entspricht der vielgeübten britisch-amerikanischen Taktik, die durch Forcierung der von See her besonders zu unterstützenden Kämpfe auf den Küstenstraßen Erfolge zu erringen versuchen. Von Ardea führt eine direkte Straße nach Rom, jedoch muß das amerikanische Unternehmen bei Ardea im Zusammenhang mit den Kämpfen um die Albaner Berge gesehen werden. Die taktisch entscheidenden Positionen bilden nicht nur für den Westflügel, sondern für die gesamte Kampffront südlich von Rom die Albaner Berge. Sie stehen infolgedessen auch im Brennpunkt der mit äußerster Heftigkeit tobenden Schlacht. Nach Abweisung pausenloser Angriffe auf die deutschen Stellungen im Raum von Velletri wurden die deutschen Truppen in der Nacht auf einige Kilometer weiter nördlich gelegene Stellungen zurückgenommen. Diese Absetzbewegung erfolgte ungehindert vom Feinde. Die neuen Stellungen befinden sich in südlicher und südöstlicher Richtung der Albaner Berge. Während der Kampfabschnitt von Ardea über Velletri bis Valmontone mit dem Kernpunkt der Albaner Berge infolge der ständigen Angriffe der Briten und Amerikaner auf das schwerste umkämpft war,

waren die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Italien-Front von geringerem Ausmaß. Sie wurden im wesentlichen bestimmt durch weitere deutsche Absetzbewegungen und durch den Widerstand, den die deutschen Nachtruppen den Angriffen der alliierten Truppen entgegensetzten. Befehlsgemäß gingen die deutschen Truppen unter Räumung der noch von ihnen besetzten Gebirgszüge der Lepiner Berge über den Sacco zurück und setzten sich am Nordufer des Flusses fest. Die deutschen Aktionen betreffen auch die Räume von Frosinone und Sora. Deutsche Nachtruppen wiesen bei Sora alle Angriffe auf die neuen deutschen Stellungen ab. Was die Stärke der von den Westmächten eingesetzten Divisionen angeht, so handelt es sich um etwa 30 britisch-amerikanische, indische, nordamerikanische u. a. Divisionen. Diese Angaben entsprechen auch den im Lager der Westmächte selbst gemeldeten Mitteilungen. Es ist dabei auffallend, daß die Indier, Marokkaner vornehmlich als Infanterie Verwendung finden, während die Panzertruppen, die die eigentlichen Stoßeile bilden, von den Briten und Amerikanern selbst gestellt werden. Diese etwa 30 alliierten Divisionen aber sind ein Mehrfaches der Zahl der im Kampf befindlichen deutschen Divisionen. Man hat deshalb durchaus deutscherseits Anlaß, mit dem bisherigen Ablauf der Kämpfe zufrieden zu sein. Wenige deutsche Divisionen haben eine feindliche Übermacht gebunden, und es ist den Briten und Amerikanern nicht gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen, die deutsche Nachschubstraße zu sperren und die deutschen Divisionen einzukesseln.

Regierungsumbildung in Sofia

Rücktritt Boschiloffs - Bagrianoff neuer Ministerpräsident

Sofia, 3. Juni

Ministerpräsident Boschiloff, hat, wie die bulgarische Nachrichtenagentur meldet, den Rücktritt seines Kabinetts erklärt, der vom Regentstabsrat angenommen wurde. Der frühere Minister Iwan Bagrianoff wurde von den Regenten beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister: Bagrianoff, Innenminister: Professor Alexander Stanisheff, Unterrichtsminister: Professor Mihail Arnaudoff, Finanzminister: Dimitar Sawoff, Justizminister: Russi Russeff, Kriegsminister: Generalleutnant Russeff, Landwirtschaftsminister: Professor Sinitzer Kostoff, Eisenbahnminister und zeitweiliger Minister für öffentliche Arbeiten: Boris Koltseff, Handelsminister: Christo Wassileff.

*

Mit dem neuen bulgarischen Ministerpräsidenten ist eine der bulgarischen Öffentlichkeit populäre Persönlichkeit an die Spitze der Regierung getreten. Bagrianoff wurde 1892 geboren, widmete sich der Offizierslaufbahn, und nahm am Balkankrieg und im ersten Weltkrieg als Batterie-Kommandant teil. Später ist er der Suite des Königs Boris zugeteilt worden und trat 1925 als Major in den Ruhestand, um sich ausschließlich der Landwirtschaft auf seinem Mustergut in Rasgrad zu widmen. 1939—1941 war er Landwirtschaftsminister und zog sich dann wieder in das Privatleben zurück. Bagrianoff genießt vor allem in der bäuerlichen Bevölkerung des Landes großes Ansehen. Vorübergehend wird er auch das Außenministerium verwalten, doch hört man, daß zum Außenminister ein bekannter bul-

garischer Diplomat berufen werden wird. Sonst ist das neue Kabinett — wie schon sein Vorgänger — als ein ausgesprochenes Kabinett von Fachleuten anzusehen. Aus der alten Regierung stammt lediglich der Kriegsminister, General Russeff. Der neue Innenminister ist von Beruf ein namhafter Chirurg. Der Finanzminister war Präsident der Sofioter Handels- und Industriekammer und des Industrieverbandes. Der neue Landwirtschaftsminister war Direktor des großen landwirtschaftlichen Versuchsinstituts. Der Justizminister Russeff, der trotz der Namensgleichheit mit dem Kriegsminister Russeff nicht verwandt ist, ist Rechtsanwalt. Der Unterrichtsminister Prof. Arnaudoff, ein auch im Ausland bekannter Literaturhistoriker, ist einer der vier Vornamen des minderjährigen Königs Simeon II. Eisenbahnminister Koltseff war bis vor einem Jahr Generaldirektor für Eisenbahn und Hafen. Das Kabinett Bagrianoff ist sowohl grundsätzlich als auch in seiner persönlichen Zusammensetzung eine Gewähr für die Fortsetzung der gegenwärtigen Innen- und Außenpolitik Bulgariens.

Eichenlaubträger gefallen

Major Maximilian Otte †

Berlin, 3. Juni

An der Ostfront fiel Major Maximilian Otte, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, das ihm der Führer vor wenigen Wochen verliehen hatte.

Nichts als Widersprüche

Südafrika im Empiregefüge

Von Dr. Hans Michel

Nicht zufällig wird die Südafrikanische Union durch einen Smuts repräsentiert. Der südafrikanische Ministerpräsident ist in seiner politischen Chamäleonnatur nur das Abbild der Widersprüche und Ungereimtheiten, die Südafrika noch heute trotz so langer Jahrzehnte britischer Herrschaft zerklüftet. Man hat oft die Assimilationskraft des britischen Wesens gerühmt und den Engländern eine besondere Fähigkeit, Gegensätze zum Ausgleich zu bringen, andichten wollen. Wie tief und unüberwindbar aber die Methoden britischer Herrschaftswahrnehmung ein Volk von Ehre verletzen, geht aus der von den Buren bis heute bewahrten Haltung und ihrer Reserviertheit gegenüber allen britischen Lockversuchen hervor. Daß die Union sich heute an der Seite Englands im Kriege befindet und daß ihre Söhne auf fremden Kriegsschauplätzen für britische Ziele verbluten, ist durchaus kein Gegenbeweis. Denn als Smuts am 4. September 1939 den Kriegseintritt der Union an der Seite Englands erklärte, hat sich für diesen Entschluß nur eine parlamentarische Mehrheit von 13 Stimmen gefunden, und diese Mehrheit kam nur dadurch zustande, daß auf seiten der Opposition über den einzuschlagenden Kurs keine volle Klarheit bestand. Der inzwischen verstorbene General Hertzog hatte im Jahre 1933 den Versuch einer Koalitionsregierung und einer Überbrückung der zwischen Buren und Briten bestehenden Gegensätze gemacht. Das Experiment war ein Fehlschlag gewesen und hatte nur zu einer Schwächung der auf die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Union gerichteten Bewegung geführt, ein Umstand, den Smuts bei Kriegsbeginn dazu ausnutzen konnte, um General Hertzog aus der Führung zu drängen. Wenn Hertzog im Anschluß daran auch die United Party verließ und mit seinen Parteigängern zusammen mit der nationalistischen Partei Dr. Malans eine Verbindung einging, so ist es doch nicht zu einem wirklichen festen Zusammenschluß der oppositionellen Kräfte gekommen. Als Hertzog die politische Arena verließ, stand Malan mit seiner „Vereenigde Party“ wieder mehr oder minder allein, denn die außerparlamentarischen Oppositionsgruppen wie die vom früheren südafrikanischen Verteidigungsminister Pirow aufgeschlagene „Neue Ordnungsguppe“ oder die „Ossewa Brandwag“ verfügten nur über einen engen Einfluß. Smuts hat die in dem ihm feindlichen Lager bestehenden Gegensätze nach Kräften geschürt und immerhin soviel erreicht, daß die einst von dem früheren Finanzminister Hertzogs, Havenga geführte Afrikaner-Partei zwar eine offene Verbindung mit Smuts auch weiter ablehnt, aber doch die Kriegsanstrengungen der Union unterstützt.

Das Smuts-Regime baut sich also keineswegs auf der breiten Basis einer einhelligen Volksmeinung auf. Von den Zweieinviertel Millionen Weißen halten auch heute noch 60 bis 65 v. H. an ihrer burischen Einstellung fest. Smuts hat es lediglich parlamentarischen Mätzchen sowie der ihm jederzeit zur Verfügung stehenden finanziellen und machtmäßigen Unterstützung durch den britischen Oberkommissar, Oberst Reits, zu verdanken, daß er sich gegen die antibritische Grundstimmung des Landes am Ruder behauptet. Niemand kennt diese Labilität seiner Herrschaft besser als er und darin ist letzten Dinges der Anlaß zu suchen, daß sich Smuts befand probritisch gebärdet. Er kann einen Kurs, wie ihn Mackenzie King oder Curtin verfolgt, nicht steuern, da er, wenn er die zunehmende Verselbständigung der Union auf sein Panier schreiben würde, sofort von den Oppositionsgruppen des Landes hinweggefegt würde... Sind diese durch ihre Vergangenheit für eine solche Politik wei' eher legitimiert, so hat sich der ehemalige Burengeneral zum britischen Kopffechter gemacht, und man braucht nur in seinen Reden zu lesen, um zu erkennen, daß in ihm ein Mann um seiner persönlichen Machtstellung willen die eigene Vergangenheit und die eigenen Freunde verrät. Man hört gelegentlich lässige Worte über den Zerfall des britischen Reiches, über das herannahende Auseinanderfallen dieser großen Weltorganisation, die wir bilden. Welche Torheit und Unwissenheit, welches Mißverstehen der wirklichen Zeichen der Zeit? In

wieviel Hirnen mag dabei der böse Wunsch der Vater des Gedankens sein. Es ist wahr, daß dieses größte Experiment einer politischen Organisation, dieser stolze politische Bau aller Zeiten, diese Völkergemeinschaft, jetzt Prüfungen unterworfen ist wie nie zuvor in der Geschichte. Doch hält sie diese Prüfungen nicht großartig aus? In diese lobhudelnden Worte hat der südafrikanische Ministerpräsident seine Ergebnisse gegenüber Churchill in seiner Rede vor den britischen Parlamentariern im November 1942 gekleidet und mit diesen Worten hat er sich wohlweisend, daß er im eigenen Lande keine Sympathien besitzt, bei seinen Londoner Brüdern empfohlen. Smuts ist aber noch weiter gegangen. Er hat burisches Blut seinem persönlichen Ehrgeiz geopfert. Noch im Herbst 1939 hat er den über den Kriegseintritt der Union beruhigenden Massen versichert, daß kein Afrikaner außerhalb des südafrikanischen Territoriums eingesetzt würde. Doch schon im Frühjahr darauf ließ er den von den südafrikanischen Soldaten zu leistenden Eid dahin abändern, daß diese nicht nur für die Union, sondern für ganz Afrika eintreten müßten. Inzwischen ist auch diese Beschränkung gefallen und Südafrikaner müssen heute auch auf internationalem Boden für die Aufrechterhaltung jenes Herrschaftssystems kämpfen und bluten, das die Mehrzahl von ihnen innerlich haßt. Nach einer von der Empirekonferenz ausgehenden Vereinbarung hat Südafrika bisher 269 000 Mann für England gestellt. Als Belohnung für seine treuen Handlangerdienste hofft Smuts ein südafrikanisches Großreich in seine Scheuer zu bringen. Aus ihrer Beteiligung am ersten Weltkrieg hatte die Südafrikanische Union seinerzeit nur die „Status Bill“, die ihr die gleichen Rechte wie Australien und Neuseeland gewährte, sowie das Mandat über Deutsch-Südwestafrika einheimen können.

Immerhin hatte sich die Phantasie des Herrn Smuts an dieser Aquisition entzündet, und er möchte das damals gemachte Geschäft heute noch einmal, und zwar auf breiter Basis abwickeln. Mit der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist er mehr und mehr in der Rolle eines panafrikanischen Monroie in Erscheinung getreten. Die Mitbeteiligung südafrikanischer Truppen an der Besetzung Madagaskars war wohl als Demonstration in diesem Sinn gedacht und mit der Unterstellung Süd-Rhodesiens unter die Kommandogewalt der Union war der erste praktische Schritt zu dem von Smuts erträumten Großsüdafrika getan. Der südafrikanische Ministerpräsident glaubt in der Propagierung eines größeren Südafrika zugleich ein geeignetes Mittel zu haben, um den Unzufriedenen im eigenen Lande den Wind aus den Segeln zu nehmen und den Ehrgeiz der Buren für seine Wünsche zu lenken. In London wird diese Frage einstweilen nur unter dem Gesichtspunkt eines möglichst konzentrierten Einsatzes der Dominions für die britischen Kriegsinteressen betrachtet, und man läßt dort Herrn Smuts im Augenblick um so unbesorgter gewähren, als man ihn völlig am Gängelband hat. Vielleicht glaubt London auch, daß ihm ein südafrikanischer Block gegen das Vordringen des nordamerikanischen Imperialismus auf afrikanischem Boden von Nutzen sein könnte. Mit dem Erscheinen der Amerikaner in Nordafrika und an der westafrikanischen Küste war in der afrikanischen Interessensphäre Englands ein ganz neuer und noch dazu höchst bedrohlicher Faktor erschienen, und die Befürchtung lag nur allzu nahe, daß sich die Amerikaner früher oder später auch in Südafrika einmischen würden. Wie könnte die Südafrikanische Union aber je den Kern einer starken britischen südafrikanischen Stellung ergeben, wenn es ihr im Innern in aller und jeder Voraussetzung für eine solche Stellung gebricht. Denn der Gegensatz zwischen Buren und Briten ist nicht die einzige Kluft, die dieses britische Dominion durchsetzt. Es kommt die Feindschaft zwischen Farbigen und Weißen dazu, die sich dadurch einem gefährlichen Hitzegrad nähert, als sich soziale Fragen mit ihr verquickten und alle bolschewistischen Parolen im Negerproletariat einen günstigen Nährboden finden. Welch gefährlichen Bazillus Smuts in Pflege genommen hat, indem er sich in einer gegenüber dem Kongreß der südafrikanischen Juden abgegebenen Erklärung zum Protektor der Juden ernannte, wird er bei der großen Zahl von 130 000 Juden im eigenen Land um so schneller erfahren, als diese Juden schon heute einen Großteil des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens beherrschen. Auf einem derartigen Fundament einen großen südafrikanischen Block errichten zu wollen, mag dem Ehrgeiz des Renegaten Smuts schmeicheln, eine Festigung der britischen Welt Herrschaft wird dadurch aber nicht erreicht werden. Man muß schon einen festeren Standort besitzen, wenn man so wie Herr Smuts das Rad der Geschichte zurückdrehen will.

Britische Täuschungsmanöver in Jerusalem
Judenverhaftungen großen Stils berichten die englischen Agenturen zur Täuschung der Araber und der Welt. Wie „ernst“ es aber dann bei der englischen Justiz zugeht, zeigt eine Meldung, daß bei der Schlußverhandlung gegen zahlreiche Juden wegen Übertretung des Ausgehverbots in Jerusalem die Polizei durch ihr Nichterscheinen vor Gericht bewirkte, daß sämtliche Angeklagte freigesprochen wurden.

Südamerikanische Kriegsbilanz

Zwei Jahre nachher: am Ende der fröhlichen Illusionen

Madrid, 3. Juni

Wie fröhlich zogen damals in den ersten Monaten des Jahres 1942 von 20 ibero-amerikanischen Staaten 18 noch in den Krieg gegen die Achse. Nur Argentinien und Chile hielten sich zwei Jahre bzw. ein Jahr heraus. Allerdings bedeutet der Krieg für die daran Beteiligten keineswegs wirklichen Kampf. Man achtete nur auf das Geschäft und hoffte, sich endlich die zahllosen Reklamationen der Yankees auf panamerikanische Gebiete vom Halse zu halten. Deshalb hielten die betreffenden Außenminister in Rio im schwarzen Jackett und der gestreiften Diplomatenhose Reden. Das Wort der Dritten Internationale „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“ wurde in „Amerikaner aller Länder vereinigt Euch“ abgewandelt. Die brüderlichen Gefühle aller Amerikaner liefen förmlich über, und Sumner Welles, der allerdings, seitdem er nicht mehr in Macht und Würden ist, nichts mehr davon wissen will, konnte mit dem größten diplomatischen Erfolg der Welt nach Washington zurückkehren. Das war damals in Rio de Janeiro unter dem schier erdrückenden Wall von 21 amerikanischen Flaggen aller Länder. Dieser amerikanische Honigmond war aber bald zu Ende. Der graue Alltag begann. Er begann mit Transportschwierigkeiten. Durch deutsche U-Boote wurden allein den Brasilianern über die Hälfte ihrer alten Schiffe auf den Meeresgrund geschickt. Das weitete sich aus in der Lieferungsunfähigkeit der Briten und Yankees, in den überhöhten Lieferungen an die USA, der eine Geldflüssigkeit folgte, die geradewegs in die Inflation mit Schwarzmärkten und Schiebung aller Art führte. Das war das Gesicht des Jahres 1942. Die Kriegsbegeisterung selbst der verantwortlichen Regierungsmänner bekam einen schweren Schlag nach dem anderen. Mit dem Business mit dem großen Bruder war es nichts. Man hatte nur Guthaben in Washington, für die man nichts kaufen konnte. Das dicke Ende aber kam 1943, als die Sowjets allgemach und doch energisch

sich auf dem ibero-amerikanischen Kontinent festzusetzen begannen. Von den USA aus wurde vorher schon Kanada aufgerollt, und dann kamen Mittel- und Südamerika an die Reihe. Erst Mexiko und dann Uruguay, Kolumbien und schließlich Kostarica. Kein einziges Land Ibero-Amerikas blieb von den Kominternattentaten verschont. Erst Streiks in Chile, dann Aufstände in Paraguay und Venezuela und schließlich ein kleiner, aber gelungener Putsch in Ekuador, der interamerikanische Folgen haben wird, denn er berührt zutiefst den Grenzstreit mit dem antikommunistischen Peru. Auch Bolivien blieb nicht verschont, allerdings mit der bezeichnenden Tatsache, daß dort das nordamerikanische Großkapital sich völlig mit den bolschewistischen Umtrieben identifizierte. Sogar Brasiliens Diktator, Getulio Vargas, mußte in den sauren Apfel beißen und dem Lande Wahlen vorsichtshalber für die Zeit nach dem Kriege versprechen. Wie lange er noch Carlos Prestos, den seit über zehn Jahren sitzenden brasilianischen Kommunistenführer, im Gefängnis behalten kann, ist nur eine Frage des vereinigten nordamerikanisch-sowjetrussischen Druckes. Mit einer Folgerichtigkeit ohnegleichen schiebt sich die kommunistische Zange von Nordamerika und Mexiko mehr nach dem Süden des Kontinents vor. Die „demokratische“ Diktatur der ach so demokratischen ibero-amerikanischen Länder, die Demokratie nur aus Reden ihrer „Väter“ als Vaterland kennen, erschreckt täglich mehr. Man wollte, als man mit den Yankees ging, nur die Zinsen des Kapitals erhöhen, und nun droht gerade diesem lebenswichtigen Kapital ein unerträgliches Ende durch Moskau! Ist es ein Wunder, wenn aus den schüchternen, von den nordamerikanischen Nachrichtenagenturen durchgelassenen Nachrichten Angst und Besorgnis um „angestammte“ Rechte, sogar um Kultur und Religion klingen? Wie schön waren die Reden in Havanna 1941 und Rio de Janeiro 1942 — und wie „häßlich“ ist die nackte Wirklichkeit!

Angriffe bei Jassy abgewehrt

An der übrigen Ostfront nur örtliche Kämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Velletri und Valmontone zu größter Heftigkeit steigerten, bewährte sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung stärkster Luftstreitkräfte angreifende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgeriegelter Einbruch, den der Gegner nördöstlich Velletri erzielen konnte, kostete ihn schwerste blutige Verluste. In diesem Frontabschnitt haben sich die 65. Infanterie-Division unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjägerdivision verstärkte 3. Panzergrenadierdivision unter Generalmajor Hecker und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner, hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch Flakartillerie der Luftwaffe, besonders ausgezeichnet. Nachtschlachtflugzeuge griffen feindliche Bahnlinien und Kolonnen im Raum von Arona sowie den Ort selbst mit Bomben und Bordwaffen an. Am Nordhang der Lepiner-Berge setzten sich unsere Divisionen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe auf das Nordufer des Sacco-

Flusses ab. Im Raum von Sora wurden vor unseren neuen Stellungen alle Angriffe des Gegners abgewehrt. Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten vor Livornia ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Vor der dalmatinischen Küste versenkten sie sechs vollbesetzte Küstenmotorschiffe und einen Tanker. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der Ostfront wehrten deutsche und rumänische Truppen nördlich Jassy stärkere Gegenangriffe der Sowjets ab und bereitigten einige Einbruchsstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten hierbei dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu. An der übrigen Front kam es außer örtlichen Gefechten im Karpatenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. In der vergangenen Nacht führten starke deutsche Kampf- und Schlachtfliegerverbände zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnknotenpunkte Kasatin und Fastow.

Im Finnischen Meerbusen sank ein sowjetischer Bewacher nach Minentreffer. Bei einem Angriff von 40 britischen Flugzeugen auf ein deutsches Geleitzug vor der westnorwegischen Küste wurden durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak von Handelsschiffen elf Flugzeuge vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen.

von großem historischen und künstlerischen Werte teils völlig zerstört, teils schwer beschädigt, darunter der aus dem 13. Jahrhundert stammende Dom, der durch seine von Francesco Della Porta geschaffene Kuppel berühmt ist. Ebenso wurden zwei historische aus der Renaissance-Epoche stammende Paläste von sonderbarer Schönheit schwer beschädigt. In Faenza wurde das internationale Museum, das in 22 Sälen eine einzigartige, Werke aus den frühen Jahrhunderten bis in die Gegenwart umfassende, Antiken-Sammlung enthielt, vollständig zerstört. Wertvolle Keramiken von einmaligen kunsthistorischen Wert, teils sogar aus der prähistorischen Epoche, sind damit endgültig verlorengegangen. Drei weitere Paläste aus dem 18. Jahrhundert wurden schwer beschädigt.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 3. Juni

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Paul Stahl, Führer eines Panzer-Grenadierregiments, Hauptmann Wilhelm Ahrens, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Leutnant d. R. Josef Seibel, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, Feldwebel Richard John, Kompanie-truppführer in einem Grenadierregiment.

*

Der Führer verlieh in Anerkennung seiner Verdienste um das Veterinärwesen der deutschen Wehrmacht dem Generaloberstabsveterinär Prof. Dr. Schulze das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Die Auszeichnung wurde dem Beliehenen durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm am 1. Juni überreicht.

Den Heldentod starb Ritterkreuzträger Richard Gambietz, Unteroffizier in einem Panzer-Grenadierregiment.

22 Geschwader verloren

Die Flugzeugverluste der Anglo-Amerikaner

Berlin, 3. Juni

Mit 1839 Flugzeugverlusten im Mai haben die Anglo-Amerikaner über 22 vollständige Geschwader mit weit über 10 000 Mann fliegendem Personal eingebüßt. Jeder Tag ihrer Luftoffensive kostete damit über 59 Maschinen. Insgesamt be-laufen sich die anglo-amerikanischen Flugzeug-verluste in den ersten fünf Monaten dieses Jahres — im Januar wurden 806, im Februar 886, im März 1234, im April 1392 und im Mai 1839 Flug-zeuge vernichtet — auf 6157 Flugzeuge, deren Mehrzahl aus viermotorigen Bombern besteht.

Neue Frontreise Antonescus

Die Moldau glaubt an den Sieg

Bukarest, 3. Juni

Ein Frontbesuch führte Marschall Antonescu zu den in der Moldau eingesetzten rumänischen Truppen. Dabei nahm der Marschall überall in unmittelbaren Gesprächen von Mann zu Mann Fühlung mit den Soldaten, ließ sich von Flüchtlingen über das Schicksal der Rumänen in den von den Sowjets besetzten Gebieten berichten und prüfte eingehend Ausrüstung und Verpflegung der rumänischen Verbände. „Für den Soldaten Antonescu“, so heißt es in einem der rumänischen Presse zugeleiteten Bericht über diese Frontinspektion, „sind diese Einzelheiten nicht tote Buchstaben des militärischen Reglements. Dieser alte Kämpfer glaubt gerade deshalb, weil er den Wert der Ordnung und die Wunderkraft der Disziplin aus eigenem Erleben kennt, an den Sieg und läßt sich in seiner Hoffnung nicht irremachen.“ Über die Haltung der Bevölkerung heißt es in dem Bericht dann weiter: „Neben und um den Marschall bekundeten die Bewohner der Moldau ihren unerschütterlichen Glauben an den Enderfolg und an den Sieg durch die Tat. Einen Kilometer hinter der Front bestellten die Frauen dieser Moldauer Rumänen unter dem Dröhnen der Geschütze in aller Ruhe ihre Äcker. Sie geben ein bewundernswertes Beispiel der Zuversicht und der Hartnäckigkeit, mit der dieses Volk an seinem Boden hängt, der sein Schicksal ist. Keine tatlose Trauer über das, was an Nachrichten aus den besetzten Gebieten herüberdringt, sondern Schaffen und Wirken auf den Äckern, die der Armee das Brot bringen sollen. Neben den schwarzen Schollen aber fährt unterdes Wagen um Wagen mit Munition zur vordersten Linie der Front. Das ist hier ein einziger Gesang des Lebens. Das Bekenntnis der hoffenden Moldau Ende Mai 1944.“

Kathedrale von Rouen brennt

Nach dem britischen Terrorangriff

Paris, 3. Juni

Die Pariser Blätter berichten über einen durch den anglo-amerikanischen Terrorangriff hervorgerufenen Brand der Kathedrale in Rouen. In einem Bericht der Agentur Ofi heißt es: Die Heftigkeit des Feuers war so stark, daß die Glocken der Kathedrale schmolzen, insbesondere die berühmte Glocke „Jeanne d'Arc“, die mehr als 20 000 Kilo wog. Die Flammen breiten sich weiter aus und drohen, die ganze Kathedrale und das angrenzende erzbischöfliche Palais zu zerstören. Flammenbündel fielen von der Höhe herab und steckten neue Gebäude in Flammen, u. a. das Münzhaus. Dieser Prachtbau der Renaissance ist von den Flammen schon ergriffen. Der „Petit Parisien“ schreibt u. a.: „Nach einem neuen unmenschlichen Angriff auf die Hauptstadt der Normandie vollendete das Feuer an der Kathedrale das, was anglo-amerikanische Bomben bereits an dem unvergesslichen Werk verstümmelt hatten.“

Hata zum Feldmarschall ernannt

Das japanische Kriegsministerium gab bekannt, daß General Shunroka Hata, der Oberkommandierende der japanischen Expeditionstreitkräfte in China, zum Feldmarschall ernannt worden ist.

de Gaulle-Besprechungen ohne USA

Die amerikanische Regierung will sich an den Besprechungen zwischen Churchill und de Gaulle nicht beteiligen, so verlautet aus verlässlicher Quelle.

Arbeitermangel in England

Der Aufruf für die freiwillige Meldung von britischen Landarbeitern innerhalb Großbritanniens wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, so ungenügend von der Bevölkerung befolgt, daß für den Monat Juni nur zehn Prozent der angeforderten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Insgesamt wurden 200 000 Menschen zur Landarbeit angefordert.

Die Kommunisten Ägyptens

Die in Ägypten gebildete kommunistische Partei zählt bis jetzt 10 000 Mitglieder, wird aus Kairo gemeldet. Die Partei verfügt über vier Zentralstellen in Kairo, Port Said, Alexandria und Suez. Die Sowjetgesandtschaft in Kairo hat sich an die englischen Behörden wegen der Gründung eines Generalkonsulats in Khartum in Sudan gewandt.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

„Ich flog allein im Sargdreieck“ überschreibt die englische Monatszeitschrift „English digest“ den Erlebnisbericht eines USA-Fliegers, der kürzlich in einem viermotorigen Bomber an einem Terrorangriff auf deutsches Gebiet teilnahm. „Sargdreieck“, erklärte der Flieger einleitend, sei die Bezeichnung der tief fliegenden Führungsgruppe, die für gewöhnlich aus drei Flugzeugen bestehe. Die deutschen Jäger stürzten sich nämlich auf dieses „Sargdreieck“, in dem übrigens jedes USA-Flugzeug einmal fliegen müsse. „Wir überquerten die holländische Küste in Durchführung des Auftrages in großer Höhe. Jäger unter uns, rief der Mann am Turmschutz. Ich sah sechs deutsche Jäger, die hintereinander zunächst mit uns parallel flogen. Plötzlich schwenkte ihr Führungsflugzeug mehrere Meilen vor uns ein, kam direkt auf uns zu und feuerte auch bereits aus allen Rohren. Wie ein brennender Weihnachtsbaum sah es aus, als seine sämtlichen Bordwaffen auf einmal in Aktion traten. In einem unserer Bomber krachte es, aber wir hatten noch Glück. Das Ganze spielte sich schneller ab, als es sich in Worten fassen läßt.“

Dem ersten deutschen Jäger folgten sofort die anderen im Angriff. Wenn wir in geschlossener Formation fliegen, liegen die Flügel unserer Maschinen meist nur wenige Meter auseinander und doch bringen es die Deutschen fertig, sich mit ihren Flugzeugen durch diese Enge hindurch-zuzwängen und uns mit ihren Geschützen zu be-harren. Wir selbst versuchen dabei gar nicht, ihnen zu entkommen, da das doch keinen Zweck hat. Zum Glück hatten es die anderen Deutschen nicht mehr auf mein Flugzeug abgesehen. Meine beiden Begleiter jedoch waren kurz hintereinander erledigt. Der eine Bomber explodierte, nachdem er bereits das Fahrgestell zur Notlandung ausgefahren hatte. Nur wenige Mit-glieder der Besatzung zählte ich, die aussteigen konnten. Da griffen die Deutschen zu unserer großen Erlösung die Hauptformation an. Wir konnten entkommen, aber noch viele unserer Kameraden kostete es das Leben. Schließlich waren wir durch den Jägersperriegel und die Flak übernahm den Beschuß. Unser Ziel kam in Sicht. Klein wie eine Zigaretenschachtel sah es aus. „Bomben weg“, meldete der Bordschütze und fügte hinzu, nun aber weg wie der Blitz aus dieser Hölle.“

Schein und Wirklichkeit

90-Minuten-Flug nach Dänemark / Von K. Kaesbach

Nur langsam kann man sich in Kopenhagen daran gewöhnen, daß man nur 350 Kilometer von Berlin entfernt ist und in einer guten Stunde wieder daheim sein könnte. Kopenhagen, die dänische Einmillionenstadt auf der Insel Seeland, liegt etwa gleichweit von Oslo und von Stockholm entfernt. Daß Berlin etwas näher und London viel weiter von der dänischen Hauptstadt entfernt liegen, nicht nur im geographischen, sondern auch im übertragenen Sinne, das hat die Entwicklung bewiesen.

Es wäre abwegig, etwa in Dänemark die berühmte, vom Kriege unberührte Oase dieser Erde zu vermuten. Bei genaueren Hinsehen stellt man bald fest, daß auch in Dänemark wenig mehr beim sogenannten alten geblieben ist. Dänemark ist durch geschickte Politik und die Gunst seiner Lage und seines Bodens zu einer der Inseln Europas geworden, deren Strand von den Wellen des Krieges nicht überflutet wurde. Diese Wellen wurden aber auch für Dänemark von einem starken Sturm aufgepeitscht. Große Vorräte, die auf allen Gebieten schon vor Ausbruch des Krieges beschafft waren, und die Überschubproduktion der dänischen Landwirtschaft, deren Stabilität und zähe Ausdauer in der Erhaltung der Bestände alle Erwartungen übertrafen, haben Mangelerscheinungen nur allmählich auftreten lassen. Hinter den dichtverhangenen großen Scheiben der vornehmen Gaststätten geht das Leben weiter. Hier sieht es so aus, als ob es keinen Krieg gäbe. Trotzdem wird sich nur der oberflächliche Beobachter von den reichgedeckten Tischen, den langen Speisekarten, der Jazzmusik und den vielen leichten amerikanischen Filmen täuschen lassen.

Kriegsalltag in Kopenhagen

Die allgemeinen Einschränkungen mißfallen den Dänen ebenso sehr wie das Verschwinden von Kognak, Whisky und Gin. Doch selbst der Einfältigste wird diese Mängel nicht als „Kriegsopfer“ buchen. Die Entbehrungen anderer Länder sind wesentlich größer als die, die den Dänen auferlegt sind. Die Versorgung mit Heizmaterial ist eine der wichtigsten Fragen der von scharfen Winden gepeitschten dänischen Inseln. Die gesamte Kohleneinfuhr wird von Deutschland bestritten. Die dänischen Städte, das weite Land kann sich mit Braunkohle und Torf behelfen. Während also auf diesen Gebieten kaum mit Schwierigkeiten zu rechnen und auch die Warenknappheit bisher nicht ins Gewicht gefallen ist, macht dem dänischen Volk die Preisentwicklung große Sorgen.

In keinem Lande Europas ist der Einfluß der Hauptstadt auf das gesamte geistige, kulturelle und wirtschaftliche Leben des Landes so ausschlaggebend wie in Dänemark. Kopenhagen, der „Kaufmannshafen“, umfaßt mit rund einer Million Einwohner fast ein Drittel aller Dänen. Das gesamte Inselreich hat 3,6 Millionen auf einem Raum von 44.330 und damit 83 Menschen auf einem Quadratkilometer.

Kopenhagen ist die Stadt mit den vielen Eigenschaften. Sie ist ihr teils von den Einwohnern, teils von den Touristen aus aller Welt verliehen worden: Stadt der Radfahrer — Stadt der schönen Türme — Stadt der grünen Dächer — Stadt der Kanäle — Paris des Nordens. Von allem hat sie etwas. Je nach dem Stadtteil, der Tageszeit und der Einstellung des Beobachters zeigt die „Hauptstadt Skandinaviens“ eines ihrer vielen schönen Gesichter. Daß Kopenhagen die größte der skandinavischen Hauptstädte ist, sieht man ihr nicht an. Im Gegensatz zu Stockholm, anders als Oslo, ohne Vergleich mit Helsinki, hält Kopenhagen an einer krummen, vielgewinkelten Gasse als der Hauptverkehrs- und Bummelstraße, die fast an jeder Ecke einen besonderen Namen hat, der sogenannten Strog, mit vielen kostbaren Schaufenstern, alten gediegenen Bauten und modernen, nichtssagenden Geschäftshäusern fest. Diese Stadt mit ihren schönen Straßen und Plätzen, ihren altersbraunen Backsteingebäuden und grünen Dächern, mit ihren reizvollen, spitzen und gewundenen, breiten und wuchtigen Türmen, ist seit alters ein Durchgangstor des Waren- und Menschenverkehrs von Ost nach West, von Süd nach Nord gewesen. Nicht zuletzt dadurch hat sie heute ihren weltmännischen Anstrich, der verstärkt wird durch den Duft von Fernen und Abenteuern, den jede Hafenstadt ausstrahlt. Bei allem Lebhaften und Geschäftigen wohnt Kopenhagen

etwas Behäbiges inne: eine fröhliche Selbstsicherheit, die sich in allen Lebenslagen bewährt. Alles in allem ist die Hauptstadt Dänemarks eine Großstadt ohne Extreme. Ruhig und klar, nie aber langweilig ist ihr architektonisches Bild, in dem sich die Jahrhunderte zu oft zauberhafter Harmonie vereinen. Nicht zuletzt ist neben ihrer Schönheit, die im Frühling besonders bezaubernd ist, neben dem freundlichen Humor ihrer Bewohner die Gastlichkeit dieser Stadt Ursache ihres Ruhmes. Bewegungs- und Transportmittel ist in erster Linie das Fahrrad. Zwischen den die Pedale tretenden Landeskinder, Arbeitern und Luxuswagenbesitzern, die ihre Wagen mangels Benzins nicht benutzen können, und all den anderen radelt das von den Photographen stets gesuchte Kronprinzenpaar.

Das Tor zur Ostsee

Kopenhagen ist das Tor zur Ostsee. Auch in unseren Tagen lebt es noch in starkem Maße vom Durchgangseisenverkehr. Schon früh waren sich die einst so mächtigen dänischen Könige der beherrschenden Lage der dänischen Inseln, und besonders Seelands mit Kopenhagen, als Schlüsselstellung am Eingang zum großen nordischen Binnenmeer, der Ostsee, bewußt. Noch um die Wende des 19. Jahrhunderts war Dänemark ein Staat, der als Seemacht eine bedeutende Rolle spielte, bis die Briten im Jahre 1807 zu einem vernichtenden Schlage ausholten. Ohne Kriegserklärung beschlossen sie Kopenhagen, nahmen die dänische Flotte als „Pfand“ weg und führten sie nach England. Von dieser nationalen Katastrophe hat sich das Dänenreich nie mehr ganz erholt. Für immer schied es aus der Reihe der großen Nationen aus, die im Ringen um internationale Machtpositionen mitzusprechen haben.

An der engsten Stelle des Oresundes, der großen Seestraße zwischen Ostsee und Nordsee, liegt bei Helsingör die Kronborg, in der nach der Sage dem Dänenprinzen Hamlet der Geist seines Vaters erschien. Eine große und lange Geschichte hat dieses feste Schloß mit seinen samtgünen Bastionen und den tiefen Wassergräben hinter sich. Ein gutes halbes Jahrtausend erhoben die Dänenkönige hier den Sundzoll. Die Einfahrt zur Ostsee und nach Kopenhagen ließ man nur gegen bare Münze frei. Die Koggen der Hanse aus Lübeck, Bremen und Hamburg, die breitbugigen Schiffe aus Flandern und den Niederlanden mußten hier ihren Tribut zahlen, bis im Jahre 1857 sich alle seefahrenden Nationen Europas zusammenschlossen und den lästigen Sundzoll durch Zahlung von 70 Millionen Dänekronen für immer ablösten. Seitdem versank die romantische Hamletfeste in ihren Dornröschenschlaf. Heute ist Kronborg, der Kyffhäuser des Nordens, eine der schönsten historischen Baudenkmäler an den Küsten der Meere. Patinagrün seine Dächer, von reichem Renaissance die Türme und vergoldeten Kugeln seiner Bekrönung. Die Stadt Helsingör hat ihre große Vergangenheit mit dem Fall der Sundzölle eingebüßt, aber in ihren alten Gassen hat sie noch den ganzen Reiz einer wohlhabenden und kunstbegeisterten Zeit bewahrt. Ihre gotischen Backsteinkirchen sind heute noch das Ziel andächtiger Bewunderer, ebenso wie ihre Straßen mit den alten Kaufmanns- und Handelshäusern zum Verweilen einladen. Von Helsingör bis zur Schwedenküste ist es zum Greifen nahe. Nur viel Kilometer liegen zwischen Helsingör auf der einen und Helsingborg auf der schwedischen Seite...

Im neuen Europa

Dänemark, das jahrzehntelang ein Idyll der Ruhe, des Behagens und einer anscheinend stetig aufwärtsstrebenden Entwicklung war, ist trotz allen Widerstrebens in den Schmelztiegel der gewaltigen geschichtlichen Ereignisse unserer Zeit gezogen worden. Das kleine Land stand unvorberichtet und plötzlich überaus schwierigen Problemen gegenüber, die, wie die dänische Öffentlichkeit mehr und mehr erkennt, mit dem bisherigen politischen System des Landes kaum gelöst werden können. Immer weitere Kreise des Volkes beginnen zu begreifen, daß man bisher im wesentlichen nur parteipolitisch gehandelt hat und daß die Gesamtinteressen des Landes weder in der Innen- noch in der Außenpolitik wirksam zur Geltung kamen. Das dänische Volk beginnt die weltpolitische Weite der Entscheidungen zu erkennen. Gewiß ist in den Gesprächen noch eine große Zurückhaltung der

An der indisch-burmesischen Grenze



Japanischer Posten in dem bergigen Gelände, das zu einer der bedeutsamsten militärischen Zonen Ostasiens geworden ist
Bilder: Kriegsberichter Engelke (HH), TO

Bevölkerung dem Gegenwartsgeschehen gegenüber festzustellen. Man weiß in Dänemark, daß der Zug der neuen Zeit unabwendbar ist. Man hat oft den Eindruck, daß ein großer Teil der maßgebenden Dänen die Ereignisse dieser neuen Zeit und die großen Wandlungen des europäischen Daseins als Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Dollarimperialismus der Vereinigten Staaten einer, der britischen Plutokratie und dem Bolschewismus andererseits am liebsten hinter verschlossenen Türen abwarten möchte. Den wirklichen Drang zur Mitgestaltung, Verantwortungsgefühl für die Größe der moralischen Aufgaben unserer Zeit spürt man nur bei den Männern, die bereit sind, sich wirklich für ein neues Europa zu setzen und die als junge Kämpfer eines neuen Dänemarks in die Reihen der dänischen Freiwilligen

zu den deutschen Truppen im Osten gestoßen sind.

Dänemark steht an der Wende der neuen Zeit, die deutlich spürbar ihre Schatten vorauswirft. „Sein oder Nichtsein“... das ist die Frage für die Zukunft des Dänenreiches. Dänemark hat die Frage des dänischen Friedens nach Art verantwortlicher Männer in schwerem, aber sicherem Entschluß beantwortet. Es hat den dänischen Frieden und nicht den englischen Krieg, es hat die Freiheit unter dem Schutz der deutschen Armee und nicht den englischen Hunger gewählt. Offen aber bleibt die größere Frage: Wird man das stille Begreifen der Zeitenwende durch tatkräftiges Zupacken und aufbauende Mitgestaltung am Neubau des neuen Europa durch die Tat beweisen?

Alle Rechte bei Osteuropäische Verlagsanstalt Krakau

Das Land der Balkanpreußen

Bulgarien in Geschichte und Gegenwart - Ein Volk der Bauern

Die Bulgaren sind von Haus aus kein slawischer Stamm, sondern gehören der finnischen Völkerfamilie an, von der am Ende des fünften Jahrhunderts ein Zweig über die Wolga an die untere Donau kam und dort um 680 das Reich der Donaubulgaren gründete. Sie übernahmen hier von den Slawen die Sprache, von Byzanz das griechisch-katholische Christentum. Das sind die besonderen Züge, die die Bulgaren mit den anderen Balkanvölkern verbinden, und in denen sie sich von ihnen unterscheiden. Von 888 bis 927 regierte der größte Zar der Bulgaren, Simeon. Er bildete ein Großbulgarien, das die ganze nördliche Hälfte der Balkanhalbinsel umfaßte und sowohl die Küste des Schwarzen Meeres, wie die Adria erreichte. Aber dieses Reich zerfiel schnell und hat in den folgenden Jahrhunderten nie wieder die alte Ausdehnung erreicht. Lebendig geblieben aber ist die Erinnerung an den großen Zaren, zumal sich mit seinem Namen die erste Blütezeit der bulgarischen Literatur und die erste Selbstständigkeit der bulgarischen Kirche unter einem eigenen Patriarchen verknüpft. Seit Simeons Tode verschwindet die bulgarische Geschichte fast 950 Jahre lang unter der Türkenherrschaft, unter der Barbarei und Unordnung, die diese Epoche über die Balkanhalbinsel brachte. Für uns gewinnt sie erst wieder Interesse mit dem Jahre 1875, als sich die Bulgaren gegen die Türken erhoben. Indem dieser Aufstand in den russisch-türkischen Krieg von 1877/78 verfloß, übernahm Rußland die Patenschaft bei den Freiheitsbestrebungen des bulgarischen Volkes. Es erhielt eine Verfassung und wählte sich 1879 einen Fürsten aus deutschem Stamme, Alexander von Battenberg, der sein Land einige Schritte weiter zur Selbstständigkeit führte. Er hat darüber die Gnade Rußlands und den Thron verloren, aber das Werk seines Lebens, die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien und der siegreiche Feldzug gegen die Serben, die die Tüchtigkeit des bulgarischen Heeres bewies, ist geblieben. Und wenn jetzt wieder deutsche Truppen in Bulgarien stehen, werden manche der älteren Generation an diesen Fürsten denken, unter dem der größte Staatsmann Bulgariens seine Laufbahn begann: Stefan Stambulow.

1887 wählte sich das Land abermals einen deutschen Fürsten, Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha. Er ist ganz anders als der Battenberger Prinz seinen Weg gegangen: bedächtig und vorsichtig, Umwege nicht scheuend. Den Thronfolger Boris ließ er griechisch-katholisch taufen, der Zar von Rußland wurde Pate. Im Bunde mit Rußland glaubte er das Ziel seines Lebens verfolgen zu müssen. Wie seine Armee im Außen der russischen ähnlich blieb, wie viele seiner Offiziere auf russischen Militärbildungsanstalten ihre Erziehung fanden, so waren auch die Fäden des geistigen Lebens zu Rußland sehr eng.

Da kam der Beginn der neuen österreichischen Orientpolitik durch den Freiherrn von Aehrenthal im Jahre 1908. Am 5. Oktober dieses Jahres erklärte Kaiser Franz Joseph, daß er Bosnien und die Herzegowina seinem Reiche einverleibt habe, und am gleichen Tage proklamierte Fürst Ferdinand die Unabhängigkeit Bulgariens als Königreich und nahm den Titel eines Zaren der Bulgaren an. Die nun folgenden Balkankriege verliefen für Bulgarien nicht günstig. Es hat zwar in ihnen das Beste geleistet und die größten Opfer gebracht. Aber seine Politik stand nicht auf der Höhe seiner Kriegführung. Im Frieden von Bukarest mußte es sich eine Bestimmung seiner Grenzen gefallen lassen, die weit hinter seinen Erwartungen zurückblieb und es um die

Früchte seiner Opfer brachte. „Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen für bessere Tage zusammenfalten“, mit diesem Tagesbefehl verabschiedete König Ferdinand sein siegreiches, und doch geschlagenes Heer.

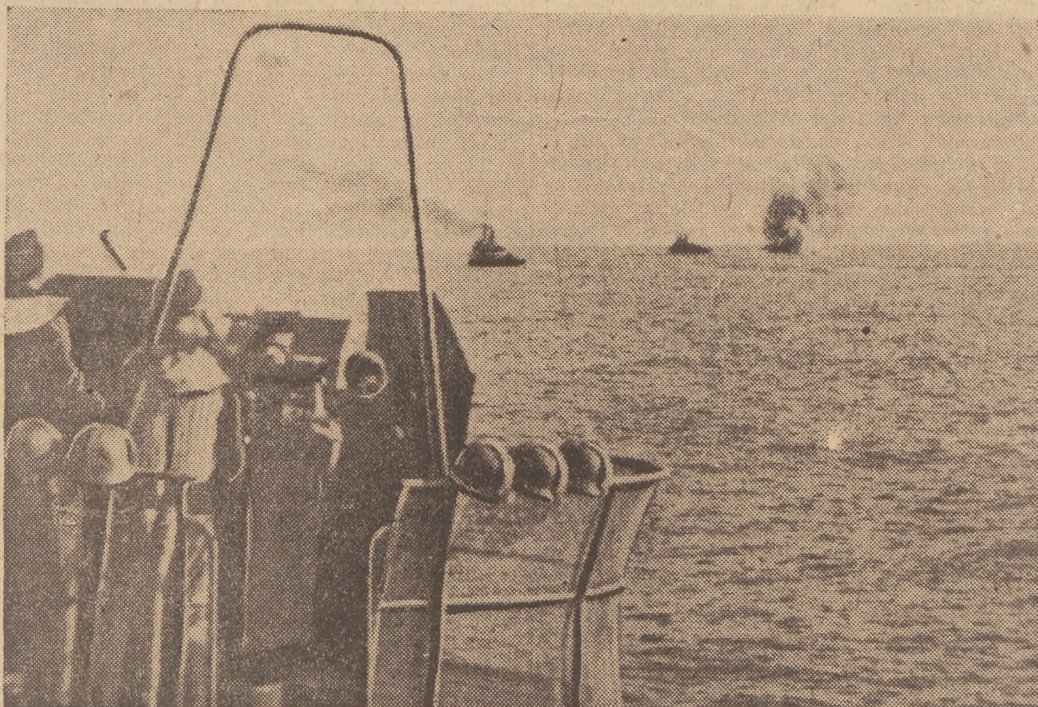
Nach dem Weltkriege nahm der Friede von Neuilly dem Lande die Süddobrußda und die Küste am Adriatischen Meer. Durch den gegenwärtigen Krieg ist aber die Karte der Balkanhalbinsel für Bulgarien wieder sehr günstig geändert worden. Die Geschichte hat es so gefügt, daß die Aufgabe, an der Ordnung der Balkanverhältnisse maßgebend mitzuwirken, uns zufällt. Wir hoffen, daß daraus eine Ordnung der Dinge hervorgeht, die Europa von einem ewigen Kriegsherde befreit, den Balkanstaaten, insbesondere Bulgarien, gesicherte Selbstständigkeit schafft und Deutschland die für seine Interessen unbedingt notwendige ungestörte Verbindung mit dem Nahen Osten.

Bulgarien, das Land der „Balkanpreußen“, wie man die Bulgaren wegen ihrer Ordnungsliebe, ihres soldatischen Geistes und ihrer einfachen Lebensweise geheißen hat, wird durch das Balkangebirge durchschnitten, das das nördliche Bulgarien an der Donautiefenlinie vom südlichen Teil des Landes trennt, der von der Maritza durchströmt wird, während das Rhodopegebirge die Grenze gegen Griechenland bildet. Diese imposanten Bergketten bewirken, daß kaum die Hälfte des bulgarischen Bodens für den Landbau geeignet ist. Aber das Volk ist hart und fleißig und ringt dem Boden reiche Schätze ab. Allerdings muß man das „Volk“ nicht in den wenigen größeren Städten suchen. Sofia steht wohl ein stolzes Selbstbewußtsein an der Stirn geschrieben. Man sucht hier vergebens nach dem falschen Prunk und Pomp, der in anderen Balkanstädten noch beliebt ist. Den Bulgaren suche man draußen im Lande auf seinem Acker, von dem achtzig Prozent des Volkes leben. Ein mittelgroßes Bauernbesitztum ist nur so groß, daß es nötigenfalls durch die Bäuerin und ihre Kinder allein bewirtschaftet werden kann. Trotz der raschen Bevölkerungszunahme ist man aber in Bulgarien einer raschen Industrialisierung durchaus abgeneigt.

Der bulgarische Bauer pflegt seinen Acker vortrefflich, stellt genau fest, welche zum Export geeigneten Früchte auf ihm gut gedeihen können und zieht in großen Mengen Tomaten, Weintrauben, Erdbeeren, Tabak und Rosenöl. Die Rosenkulturen von Kazanlik sind berühmt. Im Anbau von Ölfrüchten und von Viehfutterpflanzen richtet er sich gern nach den Wünschen seiner langjährigen Kunden, der Deutschen, wobei er sich bisher sehr gut gestanden hat. Er bestrebt sich, um sein Land möglichst vorteilhaft zu verwerten, stets größere Landflächen rund um Plovdiv (Philippopol), um Stara Zagora und an der Küste des Ägäischen Meeres mit Baumwolle zu bepflanzen und sie auch zu verarbeiten. Es findet auch bereits ein Export dieses kostbaren Artikels statt. Auch längs der Maritza, des Stromes seiner Volkslegenden, und entlang der Struma untersucht der Bulgare die Täler nach der Möglichkeit, hier Reis, Flachs, Baumwolle, Erdnüsse und Tabak anzupflanzen.

Das Land der Bulgaren wird also zurzeit erheblich umgestaltet. Überall wird experimentiert, strebt man vorwärts. Der Fremde aber fühlt sich hier wohl. Es gibt wohl wenige aus dem Westen kommende Besucher dieses Landes, die dieses intelligente, sympathische Volk nicht lieb gewonnen hätten.

Eine Mine geht hoch



Minensuchboote beim Unschädlichmachen dieser heimtückischen Sprengkörper, mit denen der Gegner den deutschen Schiffen den Weg verlegen will

Altes Herrenhaus an der Adria / Von Rose Knoll

Was mag aus jenem venezianischen Palazzo geworden sein, in dem meine Freunde damals außerhalb von Ragusa hausten? Hat er die Wirren dieses Krieges überdauert? Sähe ich ihn, wenn das Boot, auf den ungebärdigen Wellen reitend, in den tiefen Schlauch der stilleren Bucht einlenkt, wieder am Strand auftauchen, zweistöckig, mit blaßem Dach und der langen Frontterrasse oben, von der aus man wie Polykrates sein Glück preisen, fürstliche Ansprachen an das Volk halten oder gleich Antonius den nachbarlichen Fischen predigen kann? Er war das einzige noble Gebäude in dem kleinen Orte und stand mit breiter Brust, schön proportioniert, ein Grandseigneur mit Ordensband, vor den schmalen Gassen der Fischereibehausungen, hinter ihnen die weiten Wogen des einsamen, steinigen Landes. Sein war der Platz an der Sonne, der freie Blick auf Meer und Schiffe und der erste unvermischte Atemzug reinen Seewindes. Trotzdem blieb dieser Besitz lange verwaist, niemand wollte ihn bewohnen, wie niedrig auch die abwesenden Eigentümer den Mietpreis setzten. Es gab verstreut in der Gegend schon zu viele heruntergekommene Adlige seinesgleichen. Wahrscheinlich hatte sich auch bei ihm in irgendeiner Form das Liedchen wiederholt:

Der König ist gestorben,
Die Königin ist verstorben,
Der Weingarten ist zerstorben,
Das Vögelein fortgefliegen ...

und nun war er ein Spielball der wechselnden Erben und ihrer Advokaten geworden. — Er war geschaffen für eine große Familie mit Dienerschaft, Gesinde, Pferden und Schiffen — das war der Stil des feudalen Jahrhunderts, dem er entstammte, und mit dem schwindenden Prunk der Zeiten eptzog sich ihm auch das Leben, das ihn erfüllt hatte. Verlassen lag der ummauerte Garten, Hof und Stallungen öde, Küche und Speisesaal im Erdgeschoß blieben den Mäusen als Tarsaal, und der Wind, der an die Scheiben oben stieß, bekam nur die Flucht der ausgeräumten herrschaftlichen Gemächer zu sehen. — Nun belegte das Haus plötzlich die heitere Familie meiner Freunde, schlug ihre Sommerzelte darin auf, störte Spinnen, Geister und Mäuse und unterzog den alten Herrn von oben bis unten einer gründlichen Reinigung. Der Staub wurde ausgetrieben, vom Speicher tauchten allerhand Einrichtungengegenstände auf, wacklig, aber noch brauchbar, das meiste einfacher neuerer Herkunft, nur wenig von verschlissener Pracht. Doch die Reste ließen sich praktisch einfügen — zur Schönheit verlangten die Räume nach südlicher Art kaum anderes als den Klang ihrer eigenen großzügigen Sprache. Treppauf, treppab liefen jetzt fröhlich neugierig die Kinder und erkundeten alle Ecken und Winkel. Das Gebäude offenbarte sich als eine einzigartige geschlossene Bühne, auf der dem Grundriß entsprechend ein ganzes Theaterstück vorgezeichnet war, dessen einzelne Rollen sich von selbst weiterverteilten. Ein unsichtbarer strenger Hofmeister diktierte hier noch immer, wies dem Bettler sein Plätzchen auf der Mauerbank am Tore, geleitete die geehrten Gäste die Treppe hinauf in den Empfangssaal, wo durch die linke Türe der Herr, durch die rechte die Dame des Hauses auftreten mußten. Ja, selbst die Dialoge schienen schon vorgesehen: die offiziellen angesichts der repräsentativen Aussicht über die Terrasse, die intimen mit dem rückwärtigen Blick ins Grüne und die ganz vertrauten in einer halbverborgenen Fensternische mit Sitzen — für ein anderes „an diesem Tage lasen sie nicht weiter“. Der „weltlichen Obrigkeit“ verlieh „die geistliche Weihe“ eine eigene Hauskapelle an der Gartenumfriedung, von Oleanderbüschen ganz überwachsen.

Wir scherzten viel über die fürstlichen Allüren des neuen Quartiers zugleich angetan von der Stärke des noblen Prinzips, das sich bis zum

letzten Stein nicht würde verleugnen lassen. Ich war zur Einzugsfeier zu Gast geladen, — wir verabschiedeten einander, „angenehme Ruhe“ wünschend, und verloren uns in die entlegenen Zimmer. Nun begann die erste Nacht im Palazzo. Mit zittrigen Fingern tastete der Mond durch die Gänge, vom Meer meldeten sich ankommende Flutgeräusche. Mein Raum war nicht zu schließen, ich lehnte einen Stuhl gegen die Türe. Unter meinen Füßen klapperten einige lose Steinplatten im Boden. Der Kerzenstumpf erlosch, und während ich auf knisterndem Strohsack unter die Decke schlüpfte, hörte ich das Haus leise rebellieren, ächzen und sich dehnen und spürte, daß es ein undefinierbares Etwas nach den Schlafenden ausstreckte wie ein Tier, das sich an neue Menschennähe gewöhnen muß, und ich verhielt lauschend den Atem, ob es zu stärkerem Griff aushole. Vergilbte Sorgen schienen zu rascheln gleich unruhig durchblätterten Papieren, ein Hauch verflogener Freuden fing sich in

einem Nest von Mondlicht oben an der Decke. Draußen wogten die drei alten Palmen, die Mammutriesen ähnlich in dem engen Gartenviereck auftraten, rauschend wie Regen.

Doch als ich früh die Augen öffnete, zerfiel alles Spukhafte im Capriccio des Morgens. Aus der Bucht klang das Wellenklatschen nur in kleinem Gekräusel, an munteren Fischgeplätscher erinnernd, frische Fahrt verheißend, zum Aufbruch gemahnend. Die Sonne blies Helligkeit durch den Türspalt; zu goldenen Fontänen verwandelt, glänzten die Palmen, und als ich den Kopf aus dem Fenster neigte, flog mir ein Strauß von Düften entgegen. „Wohlgerüche mehn — verliebter Frühling“ — unter der Pergola erwachten, gähnd sich reckend, die Schildkröten. Im Tau deuchtete das Licht wie Wein im Glase, und über allem funkelte ein Spruch — er galt dem alten Haus und seinen neuen Bewohnern, er galt mir. Der junge Tag sprach ihn aus:

AVE VITA.

Tragik um Tragik / Von Richard Euringer

Tragik um Tragik. Je wütender der Ansturm tobt, desto unheimlicher haut das Schicksal. Und doch geschieht im Grunde nichts, was nicht immer schon geschah: Menschen sterben. Besitz zerrinnt, Feuersbrunst frißt Habe und Haus. Liebende sehnen sich nach einander, Und wie man gerechnet, und was man geplant — das „Leben“ macht einen Strich durch die Rechnung.

Es sind die gleichen Schicksalsschläge, die wir kennen von Anfang. Tod, Trennung, Mangel, Krankheit, Verlust, Zwang und Verstümmelung. Der Varianten sind gar nicht so viele. Nur fallen sie nun Tausende zugleich an. Das Mißgeschick, das sonst einen traf, trifft nun viele. Was Ausnahme schien, tritt als Gesetz auf. Die Tragik alles Wechsels und Wandels erfüllt sich an ganzen Völkern zugleich. Nur diese Häufung wirkt

so schrecklich. An sich hat sich Nicht viel geändert. Immer wurden Menschen getrennt, sehnten sich Liebende nacheinander. Immer wurden Leiber vermalmt. Immer lebten wir mitten im Tod. Immer drohte Sturz und Verlust. Nur äugten wir recht gelassen vorbei, so lang der Schlag uns selbst nicht traf. So wie dem einzelnen sonst zumut war, so ist nun vielen zugleich zumut. Sonst konnte sich der „Arme“ nichts kaufen; es schien ganz in der Ordnung so. Nun begreift uns die Ordnung. mit ein. Immer ging eine Frau in Trauer; nun wissen viele, wie das tut. Das ist alles.

Sind wir nun gelassen genug, zu ertragen, was sie trugen, finden es ganz in der Ordnung so?

Darum geht es, um nichts anderes. An sich hat sich nichts geändert.

Otto Erich Hartleben / Von Hans Lebede

Am 3. Juni 1864 ist Otto Erich Hartleben in Claustal am Harz geboren, am 11. Februar 1905 in seiner Villa am Garda-See gestorben: fast die gleiche Zeit, die ihm das Schicksal zum Leben ließ, ist nun schon vergangen, seit er aus diesem Dasein scheiden mußte. Wer weiß noch von ihm — was ist von seinem dichterischen Werk geblieben?

Drei schöne hellgrüne Pappbände bergen eine bezeichnende Auswahl dessen, was er schrieb: Gedichte — Erzählungen — Dramen. Wir blättern — und wir erinnern uns: „Am Rosenmontag liegen zwei, die kalten Hände noch verschlungen — das Leben strömte rauh vorbei, die beiden habens nicht bezwungen“; der Leutnant Hans Reimann nicht und nicht die arme Traute Reiman, die ihm durch einen gemeinen Betrug entfremdet werden sollte, um ihn für eine „standesgemäße“ Partie nach dem Willen der Vettern frei zu machen. Eine Offizierstragödie, die um 1900 an unsere Herzen griff und uns gegen Vorurteile aufbegehren ließ. Ein großer Theatererfolg, der den Dichter reich machte — aber doch nicht auf seinem eigentlichen Gebiet errungen, das er meisterlich beherrschte. Hartleben war ein scharfer Beobachter der philiströsen Umwelt, in die ihn ein paar Referendarjahre geführt hatten; er freute sich alles ursprünglichen und unverbildeten Menschenwesens, das durch den Oberflächenlack hindurchschimmerte — und er erzählte die köstliche Geschichte von der Lore und dem „abgerissenen Knopf“, den sie sehr zum Ärger eines korrekten Bewerbers nicht annahm, sondern durch ein paar vorgesteckte Rosen ersetzt... Er stellt dieses Berliner Mädel vom Jahrhundertende so herrlich

frisch und lebendig vor den ledernen Liebhaber, daß es eine Lust ist, ihrem Fabulieren zuzuhören und jeder sie lieb haben muß, der ihr wieder einmal begegnet.

Mehr noch als die klare und treffsichere Prosa liebt Otto Erich Hartleben die Verse, die er mit aller Sorgfalt formt. Nicht nur für Übertragungen aus fremder Sprache gilt sein Wort von der „subtilen Ziselierarbeit“, auch für sein eigenes Schaffen läßt er mit schärfster Selbstkritik nur das Beste gelten, sucht sich die strengsten Strophenmuster der Antike und erfüllt sie doch mit so echtem und ungekünsteltem Ausdruck, daß sie sich wie von selber sprechen:

Im Arm der Liebe
schließen wir selig ein.
Am offenen Fenster
lauschte der Sommerwind.
Und unsrer Atemzüge Frieden
trug er hinaus in die helle Mondnacht. —
Und aus dem Garten
tastete zagend sich
ein Rosenduft an
unserer Liebe Bett
und gab es wundervolle Träume,
Träume des Rausches —
so reich an Sehnsucht!

Zuweilen klingt ein Volksliedton auf; an das Vorbild Storms gemahnen Zeilen wie diese:
Die Apfelbäume winken blütschwer
und Mädchensang tönt von den Wiesen her.
Die dunklen Berge krönt der Abendschein,
im Abendstumpfe blinkt der junge Wein.
Ich starre stumm und trocken wie der Tor —
ich bin so müde, seit ich dich verlor. —
Das ist der selbe Otto Erich Hartleben, der

Die Ahnen

Von Rudolf Habelin

Ihr Angesicht lebt auf aus dunklen Tiefen,
aus alten Bildern: Kind und Frau und Mann,
als kündigte in ihnen, die dich riefen,
aufklingend schon dein eigenes sich an.

Was einst in früher Lust sie und in später
verhärter Qual erschütterte, liegt schon
wie hinter blassem Vorhang auf der Väter
erstarrtem Antlitz offenbar dem Sohn.

Dennoch verbirgt sich vieles in den Bildern
der Liebenden, die beieinander stehn,
manch matts Lächeln mußte mühevoll mildern,
was deine Blicke doch nicht übergehn.

Und junger Mütter Angst mit bleichen Händen
hüllte das Herz der Kinder, ahnend bang,
daß viel zu früh sie fremde Fährten fänden,
entbunden bindend sich in neuem Drang.

Seltsame Ströme, die zusammenkamen
aus wilden Bächen und geklärter Flut!
Dich aber trugen sie mit ihrem Namen
empor ins Licht, und in dir rauscht ihr Blut...

bei allem äußerem Wohlergehen und hinter aller
nur vorgetäuschten „unverwundlichen Heiterkeit“
tiefe schmerzreiche Schatten über sein sogenanntes „Sonnenleben“ fallen, sieht und einmal klagt:

Immer wieder mit leeren Händen
sitzt der Bettler an staubiger Straße
drauf das Glück mit den tönenden Rädern
leuchtend vorbeiführt. —

Das ist der scheinbar so fröhliche Zecher, der das Lachen „wie eine Mauer um sich aufbaut, sein Herz zu schützen, das die Dinge so schwer und ernst nimmt.“ —

Das ist Otto Erich Hartleben, um den es schon lange still geworden ist — und den wir zu seinem 80. Geburtstag dankbar grüßen. — — —

Trotzdem

In der Zeit, als Wilhelm Busch an den Münchener „Fliegenden Blättern“ mitarbeitete, erschien eines Tages bei ihm ein Bekannter, der in sich die künstlerische Ader entdeckt zu haben glaubte, breitete ein paar Zeichnungen aus und meinte:

„Vielleicht kannst du diese zur Redaktion mitnehmen. Das sind Einfälle, die mir gestern Abend bei einer Flasche Champagner gekommen sind!“

„Humm, mit Champagner gemalt!“ meinte Busch, die Blätter betrachtend, während er das Wasser, das ihm im Munde zusammenlief, hinunter schluckte, „alle Achtung, lieber Freund, vor deiner Leistung, — ich meine deine Trinkfestigkeit, denn — trotzdem sind die Bilder völlig nüchtern!“

n.

Denken und Raten

Silbenrätsel

Aus den Silben: bast — bob — de — de — del — don — e — e — eg — el — fa — ge — gu — ho — i — lis — man — man — mos — na — ners — ra — raf — rich — ro — sa — sa — sei — ta — tag — tel — tor — tü sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (sch — s und ch.) 1. männlicher Vorname, 2. Süßwein, 3. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika, 4. italienischer Maler, 5. Hafenstadt in Dalmatien, 6. Glückbringer, 7. Tagesname, 8. musikalisches Übungsstück, 9. umlaufender Teil einer elektrischen Maschine, 10. Teil der Befruchtung, 11. südliche Fortsetzung des Teutoburger Waldes, 12. reicher Mann. 13. Zierstrauch.

Auflösung aus Folge 138

Kapselrätsel

Fels, Erde, Erz, Note, Genre, Rat, Ode, Tadel, Teig, Este, Nebel. — Feengrotten.

Detlev von Liliencron

Zu seinem 100. Geburtstag am 3. Juni
Von Wilhelm Meridies

Das Bild Detlevs von Liliencron, wie wir es heute, hundert Jahre nach seiner Geburt, fünf- unddreißig Jahre nach seinem Tode, sehen, in einer harten, männlichen und kriegerischen Zeit, ist ein anderes als zu seinen Lebzeiten. Wir sehen es anders, schon durch den Abstand, den die dritte Generation allemal zu ihren Vätern einnimmt; zum andern durch die Wandlung, die unser Sehvermögen in Hinsicht auf das, was seiner dichterischen Gestalt überzeitliche Bedeutung und Dauer verleiht, inzwischen erfahren hat; und zum letzten durch die Wandlung, die mit uns selbst, uns Deutschen von zwei Weltkriegen und dem, was sie uns an völkischen und weltanschaulichen Erkenntnissen aufgezwingen haben, vergangen ist.

Ein wahrhafter Dichter, insofern er sein Leben lang den höchsten Gütern unseres Menschentums nachstrebte; ein wahrhafter deutscher Mann und Patriot, insofern er, Volk und Heimat tief verbunden, sein Leben lang Soldat und Offizier blieb, — das war dieser holsteinsche Freiherr aus einem verarmten Geschlecht gewiß. Aber er war nicht, oder vielmehr nur zu einem Teil seines Wesens, der kecke, unbekümmerte Naturbursche, der leichtsinnige Verschwender, der naive Optimist, der hemmungslose Schürzenjäger, der bloße Instinkts- und Augenblicksmensch, als den man ihn in unzulänglicher Wertung seiner dichterischen Gebilde und seines äußeren Lebenszuschnitts einseitig und ausschließend zu seinen Lebzeiten und auch noch späterhin abgestempelt hatte.

Ja, es gab, wie schon in so manchen Fällen in der Geschichte unserer Dichtung, auch hinsichtlich Liliencrons eine Legende, gegen die der Dichter übrigens selbst, doch vergeblich, ankämpfte, und die, in Wirklichkeit aufzulösen, immer schwieriger ist, als sie eifertig zu schaffen. Der erste, der eine Bresche in diese Legende schlug, war Richard Dehmelt, sein so gänzlich andersgearteter Freund und Verwalter seines Nachlasses. Wohl folgten ihm andere, auch Li-

teraturprofessoren, auf diesem Wege, aber das einmal geprägte Bild hatte sich schon zu sehr in der Öffentlichkeit festgesetzt, als das man jene landläufige Vorstellung noch wesentlich zu revidieren vermocht hätte.

Welches sind nun die wahren Züge im Antlitz dieses begnadeten Dichters? Und was ist es, worin sie uns heute noch, oder vielleicht gerade heute ansprechen? Was aber auch, worin sie uns fremd und fragwürdig geworden sind?

Liliencron, der Soldat und Offizier, als der Dichter der „Adjutantenritte“ und der balladesken „Kriegsnovellen“, und zwar dort, wo er den Krieg, den er 1866 und 1870/71 kämpfend miterlebte, in seiner ganzen Härte und Unerbittlichkeit, aber auch in seiner Größe als Schule der Manneszucht und einer stählernen Ethik begreift und zeichnet, wobei er freilich durch häufig allzu persönliche Erlebnis schilderungen dem Kriegerdichter selbst wieder in die Arme fällt, — dieser Liliencron, als Vorläufer unserer Weltkriegsdichter von 1914—18 trifft unser Ohr und unser Herz noch heute; wenn auch wie aus der Ferne einer Zeit, der sich das Antlitz des Krieges und des Feindes längst nicht so nackt und brutal enthüllte wie der unseren.

Liliencron, der leidenschaftliche Naturfreund und Jäger, der Wald, Heide, Marsch und Geest in Vers und Prosa besingt und in stimmungsgesättigten Augenblicksbildern sinnenfrohe einfängt, — auch dieser Liliencron steht unserem Herzen nahe, ja sein Naturverhältnis dünkt uns oft aufgeschlossener, seine Palette verfügt über sattere Farben als die Theodor Storms, seines geliebten Landsmannes, dessen bedächtiger Federfreilich Bilder malt, deren Innigkeit sich uns tiefer und nachhaltiger einprägt als die glänzenden, aber gleich bunten Faltern an uns vorüber schwebenden Impressionen Liliencrons.

Liliencron, der Balladenkünstler schließlich, der adlige Nachfahre eines Strachwitz, Vorfahre eines Bories von Münchhausen, mit seinem freiheitsdurstigen „Pidder Lüng“, dem prächtigen „Lewwer duad as Sklaw“ und seinem „Schlachtschiff Téméraire“, der Beschwörer der heimatischen Königs-Ritter- und Bauerngelehrter und ihrer verbrecherischen Leidenschaften und herrlichen Tugenden, der großartige

Maler der mörderischen Nordsee wie der afrikanischen Wüste, — dieser „trotzigste der Dichter“, wie Richard Dehmelt ihn einmal nannte, packt uns unmittelbar; und hier, in der ausgesprochenen Balladenform wie in seiner ihr angehörenden soldatischen Lyrik gelangen ihm die reifsten und wohl auch zeitüberdauernden Klänge.

Der Liliencron der Dramen „Knut der Herr“, „Die Rantzows und die Pogwisch“, „Der Trifels und Palermo“, „Arbeit adelt“ und „Die Merowinger“ wie der Romane „Breide Hummelsbüttel“, „Der Mäcen“, „Mit dem linken Ellenbogen“ und der emanhafte Selbstbiographie „Leben und Lüge“ indessen vermag uns weder vom Künstlerischen noch vom Allgemeinmenschlichen oder dem Geschehen her zu fesseln. Seinen Dramen fehlt der eigentliche dramatische Aufbau und Atem, es sind bestenfalls bühenmäßig aufgemachte Balladen; seinen Romanen fehlen die eigentlichen epischen Merkmale, es sind weit mehr tagebuchartige Selbstbekenntnisse oder Wunschträume von einem mäcenatenhaften, millionenreichen Leben, wie er es selber hätte führen mögen, — sie kennzeichnen jedoch den, der tiefer hinhorcht, im manchem Betracht bereits jenen anderen, in sich selbst friedlosen, weltanschaulich zwischen Schopenhauer und Nietzsche unentschieden pendelnden, lebensspeissmischen Liliencron, den die Legende zum glücklichen „Lichtmenschen“ und Typ des unentwegten Optimisten gestempelt hatte.

Ja, Liliencron war im Tiefsten seines Wesens das gerade Gegenteil dessen, was er, vielleicht von seiner Selbstbiographie „Leben und Lüge“ und seinem noch zu würdigenden Epos „Pogwisch“ abgesehen, dichterisch selbst zu seinem Legenden-Bildnis beigetragen hatte. Aus dem nach seinem Tode veröffentlichten Briefwechsel erst erschlossen sich seine wahren Züge, und man kennt Liliencron gleichsam nur von seiner vordergründigen Seite, vertieft man sich nicht auch in diese Selbstzeugnisse. Dann erst erkennt man, daß er sich in seinen Dichtungen wie in seinem Leben ständig nur in eine Welt zu flüchten und zu retten suchte — und wohl auch meist zu retten vermochte —, in der er, der Lebensmelancholiker, der, wie sein Freund Dehmelt

mel unterstreicht, „den furchtbaren Ernst unseres Lebens“ aus innerster Erfahrung begriffen hatte, sich davon frei machen wollte, „frei von der grausigen Notwendigkeit und notwendigen Grausamkeit, vor der sein empfindliches Gewissen immerfort in Entsetzen geriet“. In seinem „kunterbunten“ Epos „Pogwisch“, seinem „Froschfied“, diesem Wunschbild eines Dichterschlosses und Dichterlebens — ähnlich dem „Phantasus“ von Arno Holz — als dessen Herr er sich selbst träumt, schuf sich Liliencron die Zufluchtsstätte vor dem „scheußlichen Raubtier, genannt der Mensch“, — ein Begriff, der uns den Schlüssel zu seinem wahren Wesen in die Hand gibt. Mit „tapferer Ironie“ dichtete er darin das menschliche Leben zu einem bunten, laipischen Spiel der Natur um, und wenn auch seine Erwartung, daß ihm gerade dieses Werk die Anerkennung der späteren Zeit eintragen werde, zu kühn war, so bleibt es doch nicht nur eine achtunggebietende künstlerische Leistung durch seine virtuos gereimten Stenzen und Terzinen und im übrigen eines der merkwürdigsten Gebilde der Weltliteratur, sondern auch für uns, die wir das Leben und seine Probleme mit gänzlich anderen Augen sehen, noch immer eine Fundgrube, sofern wir gleich Liliencron aufbegehren gegen Philister, soziale, moralische und religiöse Heuchler, seine „unausrottbare Freude am natürlichen Dasein“ teilen und, um seine eigenen Werte zu gebrauchen, noch Sinn haben, „für den unumschränkten Humor des ganz auf sich gestellten Weltmanns der zu jeder Gemeinheit des menschlichen Schicksals schließlich doch immer sagt: Je m'en fiche“.

Edvard Munchs Nachlaß. Der Nachlaß des berühmten norwegischen Malers Edvard Munch, der nach dem Willen des Verstorbenen auf die Stadt Oslo übergeht, stellt einen Gesamtwert von 5,5 Millionen Kronen dar. Neben zahlreichen Gemälden hat Munch auch ein umfangreiches graphisches Werk hinterlassen, das 188 Radierungen, 378 Lithographien, 148 Holzschnitte mit zusammen 15.391 Exemplaren umfaßt. Außerdem hinterließ Munch über 4000 Zeichnungen: Das Testament bestimmt, daß nur die ersten zehn Exemplare der verschiedenen graphischen Abdrucke bewertet werden.

Operettenaufführung. In Kaiserslautern wurde die Operette „Welt voller Sonnenschein“ von Heinz L. Sulanke erfolgreich uraufgeführt.

Leistung verlangt Kalkulation

Der Krieg muß billig geführt werden

* „Wer Leistungssteigerungen in seinem Betrieb durchsetzen will, muß in der Lage sein, die Leistungen zu messen; denn sonst kann er sie nicht beobachten. Dies aber muß geschehen, weil sonst die Gefahr besteht, daß eine Leistungssteigerung als erzielt angenommen wird, wenn von ihr in Wirklichkeit nicht die Rede sein kann. Insbesondere dort, wo die Leistungssteigerung in einer Kostensenkung bestehen soll, ist das betriebliche Rechnungswesen besonders als Vergleichsrechnung ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Messung und Beobachtung der Leistungen und zur Anregung für neue Leistungssteigerungen.“

Diese Worte des Dozenten Dr. Franz Böhm, Jena, finden sich in dem Sammelwerk der Schriften der Akademie für Deutsches Recht, das den Wettbewerb als Mittel volkswirtschaftlicher Leistungssteigerung und Leistungsaufbau würdigt, ein grundlegendes Buch, das der Kölner Nationalökonom Günther Schmolders 1942 herausgegeben hat. Ein Werk, das ganz aktuell ist, wenn man auf das Erscheinungsjahr sieht, das aber veraltet erscheint, wenn man die Überschrift ansieht. Wer spricht heute noch von Wettbewerb, von Unterbieten der „Offerten“, von Herabsetzung der Kalkulation, um besser „mitzukommen“? Und doch: wer das Rechnen verliert, gibt seinen Ehrentitel als Unternehmer preis, denn jede wirtschaftliche Tätigkeit beginnt — nicht mit allem möglichem, das man in den Vordergrund stellt —, sondern mit dem Kalkulieren.

Im Sinne der Wirtschaft heißt Kalkulieren mehr als nur — wörtlich übersetzt — rechnen. Es bedeutet, die billigsten und zugleich zweckmäßigsten Produktionsmittel zur Erstellung gewisser wirtschaftlicher Leistungen gedanklich und rechnerisch zusammenzuführen. Es heißt weiterhin, zahlenmäßig exakt die Herstellungs-, die Selbstkosten und einschließlich des kalkulatorischen Gewinnzuschlags und der Umsatzsteuer den betriebsnotwendigen Verkaufspreis im eigenen Betrieb zu ermitteln, mit den erzielten Verkaufspreisen bzw. den Marktpreisen zu vergleichen und auf Grund dieser umfangreichen Gedankenarbeit den Entschluß zu fassen, die Produktion aufzunehmen, auszudehnen, umzustellen usw. Der Organisationsplan wird von der Vorkalkulation entscheidend bestimmt. Am Anfang allen Wirtschaftens steht die Vorkalkulation, wie an seinem Ende steht in der Nachkalkulation das Urteil darüber, ob das Begonnen tatsächlich ein wirtschaftliches war oder ob man Kostenfaktoren, die man hätte berücksichtigen müssen, übersehen hat, ob man Kosten falsch einsetzte bzw. nicht in der Lage war, in den Grenzen zu halten, die ihnen nur zugemessen werden durften.

Leistungen müssen gemessen werden; ohne Messung schwimmt der Betrieb im Meer der Werte, fehlt ihm der sichere Boden. Jeder Betriebsführer sucht den Leistungsmaßstab zunächst in seinem eigenen Betrieb. Die Kostenarten sind leicht zu erkennen, wenn die Buchhaltung nur einigermaßen in Ordnung ist, also die Materialkosten, die Löhne, die Gemeinkosten, um die wichtigsten Gruppen zu nennen. Aber es gilt sie nicht nur zu messen, sondern laufend zu beobachten. Das soll heißen, immer wieder zu messen und die Ergebnisse der Messung zu vergleichen. Will man den Betrieb wirklich in die Hand bekommen, dann muß man sich allerdings auch noch die Mühe bereiten, die Kostenstellenrechnung einzuführen. Die Kostenstellen entsprechen einem Verantwortungsbereich, sagen wir einer Abteilung des Betriebes. Eine gewisse Mehrarbeit ist rechnerisch in diesem Falle zu leisten. Es gilt ja nicht nur die Einzelkosten für Material, Löhne usw. zu ermitteln, sondern auch den Gemeinkostenanteil je Kostenstelle zu verrechnen. Also die Frage zu beantworten: Was kostet mich beispielsweise die Formerei, die Gießerei, die Dreherei, die Putzerei usw. bei Zugrundelegung eines gewissen Umsatzes. Dann wird der Betriebsführer die Bedeutung der einzelnen Abteilungen für die Kalkulation und das finanzielle Ergebnis seines Werkes klar erkennen. Ihn interessieren bei einem Zeitvergleich die Beobachtung selbst minimaler Verschiebungen in den Anteilzahlen an den Kosten. Sie geben ihm erst den Betrieb, wie gesagt, in die Hand, sie machen ihn erst zum wahren Betriebsführer. Kostenrechnung und Betriebsstatistik als solche führen die Betriebe noch nicht. Aber sie geben der Betriebsführung die nötigen Fingerzeige, um den Betrieb richtig zu führen. Wie der Betriebsführer nämlich auf die Signale achtet, welche die Betriebs- — in diesem Falle die Betriebskostenstatistik — aufstellt, reagiert, das ist seine Sache. Aber daran erkennt man zugleich auch seine Qualitäten.

Richtiges Messen echter Leistungssteigerung sichert richtige Lenkung des Betriebes, verhindert Trugschlüsse. Je intensiver die Aufgaben der Leistungssteigerung in Erscheinung treten, desto wichtiger ist klares Kalkulieren. Leider findet man im Osten nicht selten Betriebsführer, die das Kalkulieren entweder nie gelernt haben oder „zeitbedingt“ verlernten. Hier liegt eine große Gefahr. Wenn alle Maßstäbe fehlen, dann ist es nicht möglich, Klarheit über Ziel und Aufgaben der Produktion zu gewinnen. Das gefährlichste Schlagwort, dem man immer wieder begegnet, ist das vom Produzieren um jeden Preis. Es wird so ausgelegt, daß man im Sinne der obigen Wort- und Begriffsdeutung überhaupt nicht mehr kalkuliert. Vielfach steht das Kalkulieren, das am Anfang stehen sollte, am Ende einer Reihe von Überlegungen, Planungen, Arbeiten, die zum Ziele haben sollen, ein kriegswirtschaftlich wichtiges Erzeugnis herzustellen.

Der Krieg soll so billig wie möglich geführt werden, eine Forderung, deren Gewicht mit der Dauer des Krieges sich erhöht. In der Kalkulation, der Kostenrechnung, findet sich — leider vielfach erst am Ende — alles wieder, was wirtschaftlich nicht verantwortbar zu teuer erstellt wurde. Selbstverständlich wird kein einsichtiger Kenner der Verhältnisse im Osten — sei es nahe oder entfernter der Front — verkennen, daß es

gewisse Notstände gibt, in denen es wirklich nur darauf ankommt, im Augenblick, koste es was es wolle, gewisse Güter für die Versorgung der Wehrmacht, für den Abwehrkampf, für die rückwärtigen Heeresgebiete aus dem Boden zu stampfen, weil Transportlage oder Zeitmangel es nicht gestattet, diese Güter aus dem Reich herauszuschaffen, obwohl sie von dort viel billiger und besser zu beziehen wären. Aber das sind und müssen Ausnahmefälle sein. Es ist ja gerade die Aufgabe der rückwärtigen Gebiete, eine gewissermaßen normale Kriegsproduktion mit den Kräften des Landes aufzuziehen, die es ermöglicht, den täglichen Bedarf der Front in einem gleichbleibenden oder gar ansteigenden Fluß der Produktion sicherzustellen. Die Zeit des Improvisierens ist längst vorbei. Wir wären

schlechte Organisatoren, wenn wir sie nicht überwunden hätten. Deshalb je länger desto mehr — Kalkulieren.

Wer nicht kalkuliert, der — spekuliert, spekuliert auf die Fortdauer gewisser wirtschaftlicher Gegebenheiten, die sich unter Umständen überraschend schnell ändern können. Der Spekulant in diesem Sinne wird vor allem, da er es gar nicht anders kann, den Sinn des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung niemals erfüllen, der seit Anbeginn über allem Tun und Wirken in der Kriegswirtschaft steht und der nur den einen, aber gedankensweren Satz enthält: „Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art müssen nach den Grundsätzen der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft gebildet werden.“ Dr. Dr. Konrad Plennig, z. Z. Minsk

Unkrautsamen als Karpfenfutter

Die Forschungen des Instituts für Fischerei - Guter Zuwachs der Teichwirtschaften

* Das Generalgouvernement verfügt über etwa 41 000 ha Teichfläche und 1168 Fischereibezirke mit rund 28 800 ha Fluß- und Bachläufen. Die deutsche Fischereiverwaltung im Generalgouvernement hat sich seit ihrem Bestehen sehr bemüht, den Fischbestand zu heben und die Zucht zu verbessern. Das gilt vor allem für den Lachs — und die Meerforelle, die dem echten Lachs vielfach an Gewicht gleichkommt und auch als solche bezeichnet wird. Die Laichplätze dieser Fische befinden sich fast ausschließlich in den Quellgebieten der Weichsel im Distrikt Krakau. Außer durch Maßnahmen, die ihm den Weg dahin erleichtern, so durch den Bau von Fischtreppen an den Talsperren, fördert man seine Vermehrung durch Aufsicht der Brut in Fischbrut- und Fischzuchtanstalten. Für künstliche Befruchtung gelang es 1942 rund 4,5 Millionen Eier zu gewinnen, was die neunfache Menge des Durchschnitts der vorhergehenden zwölf Jahre darstellt.

Die Teichwirtschaften hatten nach dem Bericht des Hauptverbandes der Fischerei für das Generalgouvernement im vergangenen Jahre mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, so mit Wassermangel und Fischkrankheiten. Trotzdem war das Ergebnis des Zuwachses gut. Ein im Herbst 1942 in Betrieb genommenes Bruthaus, das eine ganz moderne Einrichtung für die Ausbrütung von Lachsen, Hechten und Forellen besitzt, brachte allein eine Million Hechte auf. Da der Besitz der Teiche mit Karpfen allein nicht rationell ist, wird die Zucht von Schleien, Zandern und Hechten gefördert. Für den Besitz der Flüsse mit Jungfischen sorgen die Angler-

vereine. Die voll ausgenutzten Brut- und Zuchtanstalten haben ein Fassungsvermögen von fünf Millionen Salmonideneiern, das auf 7,7 Mill. erhöht werden soll.

Träger der Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Fischereiwirtschaft ist das Institut für Fischerei, das Untersuchungen für Teichwirte, Fische und Fischereisachverständige durchführt und sie berät. Daneben bildet es Sachverständige und Fachkräfte aller Art aus. Diese Arbeiten werden zum großen Teil in Krakau durchgeführt, wo das Institut über elf wissenschaftliche Laboratorien und andere Arbeitsräume für biologische, fischpathologische, chemische und bakteriologische Untersuchungen verfügt. In der Nähe der Stadt befindet sich außerdem eine Versuchsanstalt für Fischerei, die zurzeit noch ausgebaut wird; die Versuchsteiche umfassen schon jetzt eine Fläche von 16,5 ha mit ungefähr 80 Teichen.

Zu den wissenschaftlichen Forschungsarbeiten des Instituts gehören die Weichseluntersuchungen und Untersuchungen der Fischkrankheiten. Unter anderem erwies sich dabei, daß Schuppenkarpfen widerstandsfähiger sind als Spiegel- und Lederkarpfen. Die teichwirtschaftlichen Forschungen bezogen sich auch auf die Erbrütung und Aufzucht von Zandern in Teichen, wofür neue Methoden gefunden wurden. Interessant sind die Versuche, Unkrautsamen an Karpfen zu verfüttern, wie dies schon im Reich unternommen wurde. Insgesamt gesehen ist die Verfütterung von Unkrautart so wirtschaftlich wie die von Lupinen.

Ungarns Arbeitsreserve 250 000 Frauen

Die Durchführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht

* Eine der ersten Maßnahmen der Regierung Sztojay war die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für Frauen, wofür jetzt die Durchführungsbestimmungen ergangen sind. Sie erstreckt sich zunächst lediglich auf die Altersklassen von 18 bis 30 Jahren, soweit es sich um Unverheiratete und Kinderlose handelt. Nach der Volkszählung von 1941 gab es in diesem Alter rund 1,5 Millionen Frauen, von denen 454 000 verheiratet waren. Schaltet man diese in der Annahme, daß nur ein geringer Bruchteil von ihnen kinderlos bleibt, aus und nimmt man weiter an, daß von der restlichen Million Frauen die Hälfte zur landwirtschaftlichen Bevölkerung gehört, wo namentlich in Kriegszeiten eine große und verantwortliche Arbeitslast auf die Schulter der weiblichen Familienmitglieder entfällt, so verbleibt immer noch eine halbe Million Arbeitskräfte, die zur Dienstpflicht herangezogen werden könnten. Von diesen aber stehen weitere 2—300 000 bereits in einem Beruf. Die Anzahl der weiblichen Sozialversicherten in allen Altersklassen kann auf 200 000 geschätzt werden, hierbei sind die in Bergwerken, Tabakfabriken und Verkehrsunternehmen Tätigen nicht mitgezählt. Vornehmlich die letzteren Betriebe haben sich seit etwa zwei Jahren in verstärktem Maße der Frauenarbeit bedient. Auf der Straßen- und Eisenbahn sind fleißige Schaffnerinnen auch in Ungarn häufig zu sehen, immerhin bleibt noch ein Heer von mindestens einer Viertelmillion Frauen, die auf Grund der Einführung des weiblichen Arbeitsdienstes in

den Produktionsprozeß des Landes werden neu eingegliedert werden können.

Zur Anforderung von Dienstpflichtigen sind alle zivilen und militärischen, aber auch die kriegswichtigen privaten Institutionen berechtigt. Die Einberufung erfolgt durch das „Evidenzamt für Mobilmachung“, also durch die zuständige militärische Stelle, die den Menscheneinsatz veranlaßt. Grundsätzlich sollen die Frauen an ihrem Wohnsitz und in ihrer Familie bleiben. Nur in besonderen Fällen ist die Verwendung an ferner gelegenen Arbeitsplätzen vorgesehen. Das Innenministerium verfügt bereits über einen Stab von besonders ausgebildeten Fürsorgerinnen, denen die soziale, gesundheitliche und moralische Betreuung der arbeitsdienstverpflichteten Frauen obliegt.

Die ungarische Frau hat sich in Friedens- und in Kriegszeiten in den verschiedensten Berufen vorzüglich bewährt. Ihre Arbeit wird nicht nur in solchen Beschäftigungen geschätzt, die auch anderswo weiblichen Kräften zufallen. Bemerkenswert oft begegnet man im Handel und sogar auch in der Industrie energischen und unternehmenden Betriebsführerinnen, die häufig völlig unabhängig von ihrem Gatten, der etwa Beamter sein mag, leitende Wirtschaftspräpositionen ausfüllen. Am anderen Ende der Stufenleiter der weiblichen Berufe steht das Heer der schwer arbeitenden Frauen, die als Erdarbeiter und im Baugewerbe unentbehrliche Hilfsdienste leisten. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß sie auch im Kriegsdienst „ihren Mann zu stehen“ wissen wird.

Innungsverband des Bauhandwerks Tagung in Radom

* Eine in Radom abgehaltene Tagung des Innungsverbandes des Bauhandwerks für die Distrikte Radom und Lublin befaßte sich mit der Sicherung, Verbesserung und Steigerung der Leistungen der Bauwirtschaft. Im Verlauf der Aussprache wurde die mit entscheidende Rolle des optimalen Einsatzes der Arbeitskräfte unterstrichen. Hinsichtlich der Nachwuchsfrage sprachen sich die Teilnehmer der Tagung für die Heranbildung von Anheringenden aus, die nach einer kurzfristigen Ausbildung bei einfacheren Facharbeiten eingesetzt werden können. Der Geschäftsführer des Innungsverbandes des Bauhandwerks Dr. Hochbaum leitete die Tagung mit Ausführungen über Aufgaben und Ziele des Hauptausschusses Bau im Generalgouvernement ein.

Refa-Arbeit im Protektorat 2900 Teilnehmer bisher ausgebildet

* Der im März 1943 gegründete Landesauschuß für Arbeitsstudien in Böhmen und Mähren hielt in Mährisch-Ostau eine Arbeitstagung ab. Nach dem dabei erstellten Tätigkeitsbericht wurden im ersten Jahre des Bestehens insgesamt 51 Schulungsmaßnahmen durchgeführt, 1944 bereits 21 Maßnahmen beendet oder in Angriff genommen und dabei insgesamt 2900 Teilnehmer, davon 400 Deutsche und 2500 Tschechen, in den Grundgedanken des Rechausschusses für Arbeitsstudien (Refa) ausgebildet. Den Lehrgängen für Angehörige der Metall-

industrie sind solche für die Textilindustrie gefolgt, und die Ausdehnung auf weitere Zweige der Wirtschaft ist geplant. Der Mangel an geeigneten Lehrern und Übungsleitern konnte durch die Ausrichtung tüchtiger Fachmänner mit pädagogischer Veranlagung in besonderen Seminaren behoben werden, und schon jetzt stehen sechs deutsche und 20 tschechische Kräfte zur Verfügung.

Norwegen verkaufte 35 238 Silberfische

Stetig ansteigende Preise seit 1939

Im Jahre 1943 erreichte in Norwegen der Umsatz von gezeigten Pelzen die Summe von 42,5 Mill. Kr., wie die Fachzeitschrift der Pelztierzüchter „Aftenposten“ mitteilt. Im einzelnen wurden im vergangenen Jahr 35 238 Silberfische zu einem Gesamtpreis von 17,2 Mill. Kr. umgesetzt. Hinzu kommt die verhältnismäßige Ausfuhr an Silberfischen nach Deutschland zu einem Wert von 8,9 Mill. Kr. An Platinfischen wurden 11 932 Felle zu einem Gesamtpreis von 7,3 Mill. Kr. verkauft. Für Blaufische erstreckte sich der Umsatz auf 13 809 Exemplare zu einem Gesamterlös von 5,1 Mill. Kr. Weiter wurden u. a. 11 403 Nerze zum Gesamtpreis von 3,1 Mill. Kr. umgesetzt.

Das Blatt befaßt sich weiter mit der Preisentwicklung der Silberfische in den letzten Jahren, die ein stetiges Ansteigen der Preise erkennen läßt. Durchschnittlich wurden für einen Silberfuchs in der Saison 1939/40 50 Kr., 1940/41 190 Kr., 1941/42 265 Kr., 1942/43 487 Kr. gezahlt. Die Preise für Blaufische stiegen in der gleichen Zeit von 65 auf 385 Kr.

Die praktische Leistung war besser Ergebnisse des Berufswettkampfs der Jugend

Der im Mai abgeschlossene erste Kriegsbewerbswettbewerb der Jugend hat durch die reichs einheitliche Aufgabenstellung wertvolle Aufschlüsse über die beruflichen Leistungen der Jugend gegeben. Sie bilden die Grundlage für die weitere Leistungserziehung der Jungen und Mädchen. Hierüber und über die erste Auswertung des Berufswettkampfs berichtet jetzt der Leiter des Amtes Berufserziehung und Begabtenförderung in der DAF, Hauptbannführer Hans Wiese, in der „Deutschen Volkswirtschaft“.

Daraus ergibt sich, daß 50 584 Betriebe und 2,5 Mill. Jugendliche, von denen 0,7 Mill. auf Betriebe des Reichsnährstands entfallen, am Wettbewerb teilgenommen haben. In 19 Wettbewerbsgruppen sind über 830 Berufe und Tätigkeiten erfaßt worden, 68 v. H. davon entfallen auf gelernte Berufe, 23 auf die angelernten Berufe und 9 v. H. auf Ungerne. Die Ergebnisse der praktischen Leistungen waren erheblich besser als die theoretischen. Außerdem zeigte sich, daß die Leistungen der einzelnen Berufe und Berufsgruppen sehr unterschiedlich sind, und zwar unabhängig davon, daß in der einen Berufsgruppe mehr Gelernte und Angelernte, in der anderen mehr Angelernte und Ungerne vorhanden sind. Die Wettkampfleistungen geben jetzt den Teilnehmern die Prüfungsarbeiten zurück und besprechen mit ihnen die Vorzüge und Mängel dieser Arbeiten. Aus dieser eingehenden Beratung von 2,5 Mill. Jugendlichen, die zur Beseitigung beruflicher Lücken angehalten werden, wird sich eine weitere Leistungssteigerung ergeben.

Als Reichs-, Gau-, Kreis- und Ortssieger im Berufswettkampf sind etwa 100 000 Jungen und Mädchen hervorgegangen. Sie werden durch eine besondere Berufsaufnahme erfaßt. Aus ihnen sollen tüchtige Nachwuchskräfte als Unterführer und Führer im Arbeitsleben gewonnen werden. Nach einer eintägigen Voraufnahme kommen die Tüchtigsten in ein Rechausschulungs- und werden in ihrem beruflichen Aufstieg großzügig gefördert.

Gewerbesteuer-Richtlinien für 1943

Behandlung von Zweifels- und Auslegungsfragen

Der Reichsfinanzminister hat jetzt durch einen Erlaß die Gewerbesteuer-Richtlinien für 1943 für das Reich bekanntgegeben. Sie sind durch die Fortentwicklung des Gewerbesteuerrechts, insbesondere durch die im Vorjahr erlassenen beiden Verordnungen über die Erhebung der Gewerbesteuer in vereinfachter Form, erforderlich geworden. Die neuen Richtlinien behandeln Zweifels- und Auslegungsfragen, die sich bei der Anwendung des Gewerbesteuergesetzes ergeben haben und von allgemeiner Bedeutung sind. In sie sind die Verwaltungserlasse, die seit dem Erscheinen der letzten Gewerbesteuer-Richtlinien für 1940 ergangen sind, und die neuere Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs eingearbeitet worden. Im wesentlichen werden von den neuen Richtlinien die Vorschriften der beiden vorjährigen Vereinfachungsverordnungen erläutert.

Für das Feststellen der Besteuerungsgrundlagen und für die Festsetzung und Zerlegung der einheitlichen Steuerbemessungsbeträge sind die Finanzämter, für die Festsetzung und Erhebung der Gewerbesteuer, aber sowie für die Entscheidung über das Stunden, Niederschlagen oder den Erlaß der Steuern die Gemeinden zuständig. Die Verwaltung der Lohnsummensteuer ist fast ausschließlich Aufgabe der Gemeinden und nur in Ausnahmefällen Sache der Finanzämter. Betriebsan-, ab- und ummeldungen müssen bei der Gemeinde vorgenommen werden. Wird der Betrieb wegen der Kriegsverhältnisse stillgelegt, so braucht der Betrieb nicht abgemeldet zu werden, es genügt, wenn der Steuerpflichtige die Betriebsstilllegung glaubhaft macht. (Reichssteuerblatt vom 28. 4. 1944.)

Kreditgeschäfte bei Hardy & Co.

Ermäßigte Bilanzsumme 1943

Das Bankhaus Hardy & Co. GmbH, Berlin, konnte nach den Mitteilungen der Geschäftsleitung den durch den Krieg bedingten Anforderungen im abgelaufenen Jahr in vollem Maße gerecht werden. An der Deckung des Kreditbedarfes der deutschen Industrie nahm das Bankhaus verstärkten Anteil. Die Ausweitung des Kreditgeschäftes findet ihren Niederschlag in der Erhöhung des Postens Schuldner und Warenvorschüsse auf 67,78 Mill. RM gegen 64,68 Mill. RM im Vorjahr. Die neu bewilligten Kredite beliefen sich auf 45,7 Mill. RM. Die Gesamtumsätze sind auf 4,6 Milliarden gestiegen. Die Bilanzsumme hat sich von 130,96 Mill. RM auf 127,65 Mill. RM ermäßigt. Der Reingewinn von 600 000 RM wurde zur Ausschüttung einer Dividende von 5% auf das im Jahre 1943 erhöhte Stammkapital von zwölf Millionen Reichsmark verwendet (i. V. 5% auf das alte Stammkapital).

Die Geschäftsleitung teilte mit, daß Hardy & Co. im laufenden Jahre auf dem Gebiet der kriegswirtschaftlichen Finanzierung in verstärktem Maße tätig ist.

Arisierung slowakischer Brennereien

55 Genossenschaften 1942/43 in Betrieb

* Im vergangenen Jahre wurden in der Slowakei fünf Spiritusbrennereien örtlichen Genossenschaften übergeben. Diese Brennereien waren früher jüdischer Besitz. Außerdem werden zehn weitere Spiritusbrennereien im Rahmen der Aktion zur Überführung ehemals jüdischen Besitzes örtlichen Genossenschaften übergeben werden.

Im vergangenen Geschäftsjahre wurden 23 Genossenschaftsbrennereien mit neuen Einrichtungen versehen, wobei sich der Kostenaufwand auf 2,97 Millionen Ks belief. Ferner wurden Projekte für Rekonstruktionsarbeiten in 20 weiteren Brennereien mit einem Kostenaufwand von 4,1 Millionen Ks ausgearbeitet. Während der Kampagne 1942/43 waren 55 Genossenschaftsbrennereien in Betrieb. Sie erhielten die Bewilligung zur Erzeugung von 72 200 hl Spiritus, wobei über ein Viertel dieses Kontingents unausgenutzt blieb. Die Kampagne verlief normal. Zwölf ostslowakische Genossenschaftsbrennereien, die ausschließlich Kartoffel verarbeiten, waren außer Betrieb.

Das BD im Dienste des Arbeitseinsatzes

Maschinisierung des Berichtswesens im Fortschreiten

Des „Maschinelle Berichtswesen“ (MB) ist eine Dienststelle des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, die aus den beiden Lochkartenstellen des OKH und des OKW hervorgegangen ist. Schon aus dieser Bezeichnung „Lochkartenstelle“ ist ersichtlich, daß ursprünglich die Lochkarte im Mittelpunkt stand. Die Lochkarte, seit Jahrzehnten in Großbetrieben verwandt, ermöglicht das mechanische Festhalten von statistischen Erhebungen, die dann mit Hilfe von besonders konstruierten Maschinen ausgewertet werden. Es handelte sich zunächst nur darum, die Möglichkeiten des Lochkartenverfahrens für die Zwecke des militärischen Berichtswesens nutzbar zu machen. Dabei standen Rohstoffbuchhaltung und Fertigungskontrolle für das Heereswaffenamt im Vordergrund. Mit den ständig vermehrten Aufgaben ist aber das MB über die ursprüngliche Zielsetzung und die anfängliche Technik einer Lochkartenstelle hinausgewachsen.

Im MB, so schreibt jetzt Dr. von Eckartsberg, aus dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion in der Zeitschrift „Das Büro“, zeigt sich „jene neue Form der Wirtschaftsverwaltung, welche Beobachtung und Buchhaltung, Gestaltung der Wirklichkeit und gedanklichen Aufbau in eins verbindet“. Mit Heranziehung aller technischen Hilfsmittel leitet das MB das Tatsachenmaterial der Wirtschaft

über seine Bezirks- und Außenstellen zu den maßgebenden Stellen der Führung und Planung. Nachdem das MB dem Beauftragten für das Berichtswesen, Staatsrat Schmeer unterstellt worden war, trat es in den Dienst der großen Meldungen. Neben den monatlichen Fertigungsberichten bearbeitet das MB heute die Beschäftigtenmeldungen, die Industrieberichte, die Wehrpflichtigen-Meldungen u. a., Meldungen, ohne die eine Beurteilung des Arbeitseinsatzes nicht möglich wäre. Dabei bieten die Reichsbetriebsnummerierung und die Reichswarennummerierung, die Vereinheitlichung des Vordruckwesens wertvolle Hilfen. Denn erst mit den vereinheitlichten Formularen, mit der kurzen und eindeutigen Kennzeichnung der Tausende von Betrieben und der Millionen von Waren durch Zahlen läßt sich eine weitgehende Maschinisierung des Berichtswesens durchführen.

Der Maschinenpark ist längst über die Lochkartenmaschinen hinausgewachsen, wobei allerdings gerade die Kombination des Lochkartensystems mit anderen Verfahren große Erfolge gebracht hat. Die Möglichkeit, z. B. Setzmaschinen mit der Lochkarte zu steuern, erhöht die Druckkapazität bedeutend bei gleichzeitiger Ausschaltung von Fehlerquellen. Die Anwendung neuer Vervielfältigungsverfahren führte zu erheblichen Verbesserungen der Kartentechnik.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Ehrenpreis für vorbildliches Bauerntum

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Behrend, wohnt im Gau Weser-Ems einer für das gesamte Reich bedeutungsvollen Feier bei. Gauleiter Paul Wagner verlieh den von ihm gestifteten Ehrenpreis für schöpferische bäuerliche Leistung zum ersten Male an Bauer Paul Bentlage aus dem Kreise Melle.

Ernennung im Preiskommissariat

Der Führer hat auf Vorschlag des Beauftragten für den Vierjahresplan beim Reichskommissar für die Preisbildung den Oberregierungsrat Dr. Sellmann zum Ministerialrat ernannt.

Errichtung von Betrieben der Steine und Erden

Der Leiter des Hauptzweigsteine und Erden hat eine Anordnung über die Errichtung und Erweiterung von Anlagen zur Gewinnung oder Verarbeitung von Steinen und Erden erlassen. Auch der Wiederaufbau einer Betriebsstätte ist genehmigungspflichtig.

Der „Versehrten-Obmann“

Ein niederschlesischer Großbetrieb hat eine sozialpolitische Einrichtung geschaffen, die sich bereits gut bewährt hat. Er hat einen Versehrten des jetzigen Krieges als „Versehrten-Obmann“ eingesetzt. Dieser Mann, der selbst nach langer Lazarettzeit wieder ins Arbeitsleben zurückkehrte, betreut neben seiner Arbeit im Betrieb alle Kriegversehrten des Unternehmens.

Höchstpreise für eiserne Ofen

Nachdem der Preiskommissar vor einigen Tagen den Höchstpreis für den Einheitsherd festgesetzt hat, wurden jetzt die Preise und Lieferungsbedingungen für marktgängige eiserne Ofen aller Art geregelt. Es geschieht dies in einem Erlaß an die Wirtschaftsgruppen Gießerei-Industrie und Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie sowie an die Vereinigung Deutscher Eisenofenfabrikanten.

Vereinigte Stahlwerke kündigen Anleihen

Die Vereinigte Stahlwerke AG kündigt zum 1. Juni 1944 ihre 4 1/2%igen RM-Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 6 1/2%igen Dollar-Anleihen Serie A + C per 1951, zum 1. Juli 1944 ihre 5%igen RM-Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 7%igen Rheinische-Union-Dollar-Anleihe per 1946 und ihre 4 1/2%igen RM-Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 6 1/2%igen Dollar-Debentures Serie A per 1947.

Steirische Magnesit-Industrie AG

Vorstand und AR der Steirische Magnesit-Industrie AG haben beschlossen, für 1943 eine Dividende von wieder 6% zu verteilen.

Zementfabrik „Germania“ zahlt wieder Dividende

Die Portland-Zementfabrik „Germania“ AG nimmt für 1943 die Dividendenzahlung mit 4% wieder auf.

Steirische Magnesit-Industrie AG

Die Steirische Magnesit-Industrie AG verzinst ihr Aktienkapital für 1943 wieder mit 6%.

Gewerkschaft Constantin der Große

Die Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große hat auch 1943 die Mittel für die vom Mehrheitsbesitz garantierte Ausbeute an die freien Aktionäre — vierteljährlich 40 RM je Kux — selbst verdient. Im Vorjahr hatte das Unternehmen einen Gewinn von 0,93 Mill. RM ausgewiesen.

Vereinigte Holzstoff- und Papierfabriken AG

Vorstand und Aufsichtsrat der Vereinigten Holzstoff- und Papierfabriken AG haben beschlossen, für 1943 wieder 6% Dividende auszuschütten.

Versicherungsanstalt der Gärungsindustrie

* Die Versicherungsanstalt der Gärungsindustrie a. G. G. Prag, vergütet aus ihren Rücklagen für Prämienrückgewähr, die bereits eine ansehnliche Höhe erreicht haben, von der Prämie des Jahres 1943 15 v. H. in der Feuer-Einbruchversicherung und 10 v. H. in den anderen Versicherungssparten, mit Ausnahme der Transportversicherung.

Weinkellerei für 35 000 hl in Bösing

* Die Slowakische Winzergenossenschaft in Bösing hatte 1943 einen Umsatz von über 300 Millionen Ks. Sie kaufte 16 000 hl Wein auf und verkaufte davon 12 000 hl. Eine moderne Kellerei mit einer Aufnahmefähigkeit von 35 000 hl Wein, das ist nahezu ein Viertel der gesamten Weinproduktion der Slowakei, wurde eingerichtet.

Pflicht der Getreideablieferung in der Slowakei

In der Slowakei wurde der Pflichtverkauf und die Ablieferung der Restbestände von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais angeordnet.

Budapester Messebüro aufgelöst

Da eine Veranstaltung der Budapester Internationalen Messe für die Kriegsdauer nicht stattfindet, ist das Messebüro endgültig aufgelöst worden.

Finnische Handelsdelegation in Stockholm

In Stockholm traf eine finnische Handelsdelegation ein, die über die Handelsbeziehungen Finnlands und Schwedens für die zweite Hälfte des laufenden Jahres verhandeln soll. Finnland hat im bisherigen Verlauf des Jahres seine Einkaufsmöglichkeiten in Schweden nicht voll in Anspruch genommen.

SPORT-SPIEGEL

Volkssporttag in Tomaszow

Reichssportwettkämpfe der HJ

Tomaschow, 3. Juni. Die Kreisstandortführung der NSDAP führt in Verbindung mit dem Kreissportführer am 4. Juni den Volkssporttag durch. Die Veranstaltung beginnt am 3. Juni um 9 Uhr mit den Reichssportwettkämpfen der HJ. Am Sonntag erfolgt um 8 Uhr die Flaggenhissung, der sich die Vorentscheidungen und Dreikämpfe anschließen. Die Entscheidungskämpfe am Nachmittag bringen vor allem Laufwettkämpfe, eine Staffel und ein Fußballspiel. Gleichzeitig findet ein KK-Schießen statt. Ein Musikkorps der Wehrmacht wirkt mit.

Zwei Siege von WH Rembertow

Die Mannschaft der Ostslawen am 4. Juni

Warschau, 3. Juni. Der Distriktsmeister im Fußball, WH Rembertow, stattete Pfingsten Ostrow-Maz. einen Besuch ab und konnte trotz zahlreichem Einsatz dank der Spielerfahrung und des technischen Könnens den mit einem guten Zweck verbundenen Ausflug mit zwei Siegen krönen. Gegen eine kombinierte Mannschaft aus Ostrow gelang ihnen ein 6:3 (4:3) Erfolg und einer Mannschaft aus Ostrowek gaben sie mit 6:1 (4:0) das Nachsehen. Im ersten Spiel imponierten die Rembertower Soldaten durch ihre schnellen Durchbrüche und ein flüssiges Spiel. Die Mannschaft war gut besetzt und vor allem die Außenstürmer trugen zum wesentlichen Erfolg bei. Auch im zweiten Spiel war ein Sieg der Rembertower nie gefährdet. Durch ein gutes Stellungsspiel lief der Gegner ins Leere.

Die Ostslawen tritt in Warschau mit folgender Mannschaft an: Tomasovic (Slavia); Rado (Svit, früherer Internationaler von AC Sparta Prag), Sitar (Slavia); Stein, Steiner (Slavia, der bereits 1942 in Krakau gegen eine Distriktauswahl gespielt hat) Pazicky; Simansky (technisch der beste Spieler, der schon als 17-jähriger gegen die DTSG Krakau spielte), Sondersky (der in der Ligamannschaft Läufer war), Kalapos, Kuchar (Repräsentant der slowakischen Nationalmannschaft) und Danko (alle Slavia Presov). Danko hat gleichfalls 1942 in Krakau mitgewirkt und gehört der slowakischen Nationalmannschaft an.

Vor dem Fußballspiel findet ein Handballspiel der Männer zwischen SG Bema und WH Rembertow statt.

Abschluss der Sachsenspiele

SG Zwickau — Stadtelb Tomaszow 2:2 (2:0)

Tomaschow, 3. Juni. Den Abschluß der Fußballreise der SG Zwickau bildete das Spiel gegen die Stadtmannschaft von Tomaszow, in dem die Gäste aus Sachsen zum ersten Male nur ein Unentschieden, ein knappes 2:2 erreichten. Während die Sachsen in Warschau das schönste Spiel lieferten, hatten sie hier den härtesten Kampf zu bestehen. Bis zur Pause erzielten sie wohl eine 2:0-Führung, nach dem Wechsel kam aber die eine gute Gemeinschaftsleistung bietende, mit ganzem Einsatz kämpfende und begeisterte Tomaszower Elf durch zwei Hand-Elfmeter zum Ausgleich. Die Tomaszower hatten einige sehr gute Spieler in ihren Reihen. Der beste Mann auf dem Platz war der Schiedsrichter.

In Krakau dankte der Sportführer im Generalgouvernement, Hauptmann d. Sch. Schaumburg, den Gästen für ihren Einsatz.

Von den Handballfeldern

SG Bema Sieger im Blitzturnier

Aus dem Handball-Blitzturnier der Männer am Vortage in Bema ging der Distriktsmeister SG Bema als klarer Sieger hervor. Die SG Bema schlug WL mit 12:0, den LSV Warschau mit 14:0 und schließlich WH Rembertow mit 14:5 Toren. WH Rembertow kam gegen WL zu einem überlegenen 10:5 Erfolg und gegen den LSV Warschau gelang den Soldaten nur ein knappes 3:2 Ergebnis. Der LSV konnte WL 5:4 schlagen.

N-Helferinnen Warschauer Meister

Im Frauenhandball kam es zum Entscheidungsspiel zwischen SG Bema und N-Helferinnen. Die Nachrichtenhelferinnen konnten das Spiel leicht mit 12:1 gewinnen und sind somit Distriktsmeister. Sie werden den Distrikt Warschau am 11. Juni in Krakau bei den Frauenmeisterschaften des Generalgouverneurs vertreten und stoßen dort u. a. auch auf die DTSG Krakau.

N-Helferinnen Krakau — DTSG Krakau 2:5 (2:5)

Die Krakauer N-Helferinnen enttäuschten etwas nach ihrem letzten Spiel. Im Sturm machte sich besonders

das Fehlen der Mittelstürmerin Komgart bemerkbar, so daß er nicht so recht zu einer geschlossenen Leistung kommen konnte. Beim Sieger war in der ersten Halbzeit die Stürmerreihe sehr gut, Stellungswechsel, Zuspiel und Freilaufen klappten und die Torschüsse waren haargenau platziert. Nach dem Wechsel lautete allerdings das Spielgeschehen ab und beide Stürmerreihen fielen auseinander, so daß es den Hintermannschaften nicht schwer fiel, Erfolge zu verhindern.

Die DTSG beendete mit diesem Spiel ihre Pflichtrunde ungeschlagen. In der Tabelle folgen N-Helferinnen, SGOP und Ostbahn-SG. Sie ist durch das Ausscheiden der DSG Zakopane nun auch Distriktsmeister geworden und wird am 10. und 11. Juni in Krakau an den Meisterschaften teilnehmen.

Unsere Gegner vom 11. Juni

Niederschlesier spielen einen guten Fußball

ko. Krakau, 3. Juni. Im Hinblick auf den Gaunauwahlkampf im Fußball mit Niederschlesien am 11. Juni in der Deutschen Kampfbahn verdienen die Pfingstspiele in Breslau einige Beachtung. Die Spiele der Niederschlesier sind hier nicht so bekannt, daß daraus Schlüsse zu ziehen wären. Interessant ist es daher zu erfahren, daß Breslau 02, die jedenfalls den Stamm der Gaunauwahl stellen werden, gegen den zweimaligen Pommernmeister Pütznitz ein 2:2 (1:1) erringen konnte. Im Breslauer Pfingstturnier kam Breslau 02 gegen den SV Lübben zu einem 2:0 und der SV Pütznitz gegen Viktoria 05 Breslau zu einem 8:1-Ergebnis. Im Endspiel gelang dann Breslau 02 das Unentschieden gegen die Pommern, die im Vorjahr von der Wehrmachtself Breslau 3:2 geschlagen worden waren. Breslau 02 verzichtete im Endspiel auf den verletzten Baron und war mit Schert, Malek, Wilkowski, Fischer, Hundt, Joachimski, Jaenner, Meyer, Rabin, Fleischer und Kleintner angetreten. Fleischer und Jaenner waren die Torschützen. In Hundt hatten die Breslauer einen ausgezeichneten Mittelflächer, während der Läufer Joachimski zu den besten des Feldes gehörte. Die Breslauer führten ein ausgezeichnetes Dekkungsspiel aus, durch das sie vor allem den flinken Mittelstürmer Lehmann von Tennis-Borussia Berlin, der jetzt beim SV Pütznitz spielt, stark behinderten. Im Breslauer Pressepreis bereitete der VfB Breslau im Spiel gegen Germania Brslau durch einen 6:2-Erfolg eine Überraschung. Der VfB-Mittelstürmer Mühlstein, der mit Conen im Innenraum der Stuttgarter Kickers gespielt hatte und der 3 Tore schob, fand besondere Beachtung. Breslau 06 und Alemannia trennten sich 2:2. Breslau 09 schlug Union-Wacker 7:5, SC Lissa kam gegen SG Breslau zu einem 3:2-Erfolg. VfR Schlesien siegte über SC Sturm Brockau 7:3. Fiedler erwies sich als einer der Besten bei Brockau. Glaser vom VfR schob drei Tore. In den Stadtturnieren war Gölitz über Weißstein mit 5:1, Schweidnitz über Waldenburg 4:1 erfolgreich. Der WSV Liegnitz schlug die Tusplo Liegnitz 6:2.

Die Niederschlesier haben demnach eine größere Auswahl an guten Spielern, als sie uns im Generalgouvernement zur Verfügung stehen, und es wird diesmal eine gründlichere Vorbereitung für unsere Auswahl erforderlich sein, damit eine so hohe Niederlage wie gegen die Oberschlesier vermieden wird.

Faustballmeisterschaft in Radom

Beginn der Pflichtspiele am 3. Juni

Radom, 3. Juni. Der Kreis Radom beginnt am Sonntag, den 3. Juni, mit den Faustball-Pflichtspielen für Männer der allgemeinen und der B-Klasse (über 40 Jahre), sowie denen der Frauen zur Ermittlung der Kreismeister. Meldungen sind bis zum 2. Juni an die Distriktsportführung, Distriktsgebäude, III., Zimmer 335, abzugeben.

Eine Krakauer Stadtmannschaft (DTSG verstärkt durch 3 Spieler vom LSV „Mölders“) tritt in Neumarkt gegen eine Wehrmachtsmannschaft an.

Die Frauen- und Männermannschaft der DTSG Krakau und die Frauenmannschaft der Ostbahn-SG Krakau tragen am Volkssporttag in Neumarkt am 4. Juni Handballspiele gegen die dortigen Mannschaften aus.

Beim Volkssporttag in Tarnow spielt eine kombinierte Elf der Ostbahn-SG und der Post-SG als Stadtmannschaft gegen Tarnow.

Die Turngemeinde Kattowitz hatte Wacker Wien als Gast und erzwang einen 2:5 Ausgang. Die Wiener Fußballer führten 2:1, als der Ausgleich nahe lag, aber als der Schützenkönig Reitermeier, der allein vier Tore schob, auf 3:1 erhöhte, war der Bann gebrochen und die Wiener Gäste siegten überlegen.



HEILMITTEL

gegen bakterielle Infektionen sind in den Forschungslaboratorien der Schering A. G. Präparate geschaffen worden, die dem Arzt als wirksamste Waffen in die Hand gegeben wurden. Die Spezialmittel von Schering sind führend in der modernen Chemotherapie.

AUER-Staubschutz

Lix-Atemschützer
(Kolix-Staubmasken)

Kolloidfilter
(für Halb- oder Vollmasken)

Sandstrahlerhelme

Unverbindliche Beratung in allen Atemschutzfragen

Auergesellschaft AG

Vertretung im Generalgouvernement: „DEGUSSA“

Warschau-Mokotow
Kazimierzowskastraße 62

Stellenangebote

Energischer und erfahrener Baukaufmann, gelernter Buchhalter, zur selbständigen Bearbeitung aller Aufgaben für hiesige Baustellen ab sofort gesucht. Nachweisliche Erfahrung in Lohnbuchhaltung, Baukasse, Berichtswesen, Registratur und Magazin-Beziehung. Eilbewerbung erbeten mit Zeugnissen, Lebenslauf und Lichtbild unter „Nr. 5080“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Architekt und Bauingenieur zur selbständigen Leitung verschiedener Hoch- und Tiefbauarbeiten zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Nachweisliche Erfahrung in Entwurf, Konstruktion, Kalkulation und der Ausführung von Hoch-, Industrie- und Tiefbauten. Eilbewerbung erbeten mit Zeugnissen, Lebenslauf und Lichtbild unter „Nr. 5086“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Für Ausbildungslehrgänge und Einsätze werden reichs- und volksdeutsche Wachführer und Unterführer gesucht. Kriegsverwehrt bevorzugt. — Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, neuem Lichtbild und ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit erbeten unter „Nr. 5321“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Einsatzfirma sucht ab sofort 1 Vermessungstechniker, 5 Schachtmeister, 5 Vorarbeiter, 1 Küchenverwalter, 1 Magazinverwalter, 5 Tischler, 5 Maurer, 5 Zimmerleute. Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung wird gestellt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle Lemberger Zeitung, Lemberg, unter „Nr. 704“. (l)

Jüngere Sekretärin für Schreibmaschine und Lohnabrechnung, perfekt deutsch und polnisch, im Distrikt Krakau gesucht. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. — Angebote unter „Nr. 239952“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Stenotypistin, perfekt deutsch und polnisch, sofort gesucht für Akt.-Gesellschaft. Angebote unter „Nr. 1384“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Tüchtige Stenotypistin mit perfekten deutschen und ukrainischen Sprachkenntnissen, möglichst deutsche Stenographie, für Opemhaus Lemberg gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen, Schriften und Lichtbild an Operndirektor Margraf, Opemhaus Lemberg.

Großer Betrieb der Eisenverarbeitenden Industrie sucht für seine leitenden Herren drei Sekretärinnen. Kurze Bewerbungsunterlagen unter „Nr. 1378“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Ein tüchtiger Buchhalter (in) von einem reichsdeutschen Speditionsfachmann für das Kontorarbeit ab sofort gesucht. Außerdem wird ein Lehrling eingestellt. Deutsche Sprache und gute Schulbildung Vorbedingung. Selbstgeschriebene Angebote mit Zeugnissen und Bildern erbeten unter „Nr. 5596KM“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Perfekte Stenotypistin ab sofort gesucht. Tel.: Warschau 833 46. (w)

Lehrmädchen für reichsdeutsches Büro gesucht. Bedingung deutsche Sprache, wenn auch erst wenig. Für Waise Unterbringung und volle Verpflegung vorhanden. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Namen und Geburtsdaten der Eltern einzusenden unter „Nr. 1368“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3. (k)

Hausgehilfin, zuverlässig, mit deutschen Sprachkenntnissen, für deutschen Haushalt zu 2 Personen gesucht. Krakau, Sereno Fenna 6/12. (k)

Perfekte reichsdeutsche Buchhalterin von deutscher Dienststelle gesucht. Näheres: Hauptgruppe Forst- u. Holzwirtschaft Krakau, Außenring 49, Zimmer 11. (k)

1 Wirtschaftlerin, 1 Geschäftsführer, sofort gesucht. Restaurant Saybusch — Krakau, Floriengasse 19. (k)

Größeres Werk sucht laufend Fachkräfte: Elektriker, Schlosser, Klempner, Dreher, Tischler, Sattler, Maler. Angebote unter „Nr. 2048b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Deutsche Sekretärin für Krakauer Büro gesucht. Gute allgemeine kaufmännische Kenntnisse sind für selbständige, verantwortungsvolle Stellung erforderlich. Polnische Sprachkenntnisse sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter „Nr. 2086b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Stellengesuche

Kaufm. Angest., Reichsd., sucht bes. Umstände halber neuen Wirkungskreis in leit. Stellung. Mehr. Jahre Beh.-Dienst, vielfach, erfahren, landw. Fachsch. besucht, z. Z. im Reichs-nährst. tätig, an selbständigen Arbeiten gewöhnt, verantwortungsfreudig. Freigabe in absehbarer Zeit möglich. Angebote unter „WK 592“ an das Oberschl. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12. (g)

Diplom-Kaufmann, langjähriger Betriebsprüfer, bilanzischer, Pole, 42 Jahre alt, perfekt deutsch, russisch, ukrainisch, z. Z. bei einer reichsdeutschen chemischen Fabrik als Buchhaltungsführer angestellt, beste Referenzen vorhanden, will sich verändern. z. B. Buchhalter, Fabrik, Gut auf dem Lande. Angebote unter „Nr. 1399“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Langj. reichsd. Sekretärin sucht neuen Wirkungskreis als Chefsekretärin od. ähnl. in Warschau. Angebote unter „Nr. 936“ an Ala, Warschau, Reichsstraße 32. (w)

24jähr. Reichsdeutsche, gutes Aussehen, sucht Arbeit im Gastw. als Geschäftsführerin, Kellnerin od. ähnl. Erfahrung im Gewerbe. Angebote unter „Nr. 1056“ an Ala, Warschau — Reichsstraße 63. (w)

Volksdeutsche Telefonistin, 35 Jahre alt, 2 Jahre in mechanischer Werkstatt als Sekretärin beschäftigt, sucht Stellung in Warschau. Angebote unter „Nr. 934“ an Ala, Warschau — Reichsstraße 32. (w)

Reichsdeutsche, die in der Buchhaltung gearbeitet hat und auch Stenographie und Maschine schreibt, sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter „Nr. 926“ an Ala, Warschau, Reichsstraße 32. (w)

Kaufmann, Getreide- und Lebensmittelbranche, Pole, 40 Jahre alt, 20 Jahre Praxis, gründliche kaufm. Erfahrungen, repräsentativ, energisch und zuverlässig, in ungekündigter leitender Stellung, deutsch und polnisch in Wort und Schrift, sucht entsprechenden leitenden Posten, auch in Kreis-handelsgenossenschaften, ab sofort oder später. Angebote erbeten unter „Nr. 108“ an die Krakauer Zeitung, Radom, Reichsstraße 49. (k)

Textil-Kaufmann sucht Posten als Leiter, Magazinverwalter, Einkäufer. 34 Jahre alt, Volksdeutscher. Angebote unter „Nr. 927“ an Ala, Warschau, Reichsstraße 32. (w)

Kaufmännischer Angestellter, Deutscher, als Buchhalter, Lohnbuchhalter und Geschäftsführer tätig gewesen, deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 1391“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Reichsdeutsche sucht Stellung als Heimerin ab 15. Juni oder 1. Juli 1944. Angebote an: Krakau, Postfach 1049. (w)

Reichsdeutscher techn. Kaufmann, 37 Jahre alt, sucht ab 1. Juli 1944 Stellung bei landw. Genossenschaft oder Transportfirma. Bin 1 Jahr im Generalgouvernement in leitender Stellung langjährige und vielseitige Berufsausbildung in der Kraftfahrzeugindustrie. Angebote erbeten unter „Nr. 2076b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Junge, reichsdeutsche Lohnbuchhalterin mit Kenntnissen in der Kassenbuchhaltung und allen anderen Büroarbeiten, sucht passende Stellung evtl. für halbe Tage. Angebote unter „Nr. 2109b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Deutscher Buchhalter, 39 Jahre alt, deutsch und polnisch in Wort und Schrift, vertraut mit allen Büroarbeiten sucht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 2108b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Volksdeutsche mit deutschen, polnischen, russischen und ukrainischen Sprachkenntnissen, sucht Stellung als Telefonistin. Hat in diesem Beruf über 8 Jahre gearbeitet, zuletzt 2 Jahre bei einer deutschen Dienststelle in der Ukraine. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 2222bZ“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Junger Pole, als Lagerverwalter tätig, mit allen Büroarbeiten vertraut, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht sich ab 1. Juni 1944 zu verändern. Gefl. Angebote unter „Nr. 2105b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Suche ab sofort Stellung als Serviererin in Krakau oder nächste Umgeb. Angebote an: Fr. Darle Weigell, b. Czarnotta, Dresden N 6, Uferstr. 6, I. (k)



Vorräte sind kostbar!

Ratten und Mäuse bedrohen sie und rauben damit persönliches Eigentum und wertvolles Volksgut. Man muß mit scharfen Waffen gegen Ratten und Mäuse kämpfen — sonst bleiben sie immer Sieger!

Wir kennen den Kampf gegen dieses Ungeziefer!

NORDDEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG

FERN. CHRISTLIEB & Co. KG

HAMBURG — ALLENSTEIN
DRESDEN — WARSCHAU — RIGA

Durchgangsbüro: WARSCHAU, Ostlandstr. 7, III.
Postadresse: WARSCHAU C 1, Schießbach 950, Fernruf Warschau 757 42

ARCHITEKT

JOHANNES KELLNER

Reichsdeutsches Bauunternehmen

Ausführung sämtlicher Hoch- u. Tiefbauarbeiten

Baustellen im Generalgouvernement u. in den besetzten Ostgebieten

Zentrale Warschau:

Richterstraße (Florystr.) 9, W. 4
Dorfstraße 13, W. 4

Ruf: 923 57, 866 82

Der Säbel

Von Heinrich Zillich

Als sich im August 1914 ein österreichisches Dragonerregiment auf dem Kasernenhof sammelte, um noch in der Friedenspracht blauer Röcke und roter Hosen ins Feld zu reiten, aus dem es, ein abgesessenes Häuflein, grau zurückkehren sollte, ergriff einen der Rittmeister angesichts seiner aufbruchfrohen Schwadron solche Freude, daß er, in den Sattel steigend, sich mit einem Jubelschrei Luft machen mußte. Rostbraun fiel ihm der Sonnenschein unter dem Helm über Brauen, Wangen und den geöffneten Mund, aus dem die Zähne blitzten, als spränge von einer Klinge das Licht weg.

Er wandte sich den Dragonern zu, erblickte dreihundert Augen auf sich gerichtet und deren Gesichter, die der Schnurrbart teilte, und da drängte es ihn unsäglich, er stemmte die Füße in den Steigbügel, als wollte er sich nochmals hinaufschwingen, weiter von der Erde fort, und stracks in den Himmel des Sieges fliegen.

Doch ein Befehlswort erklang. Die Männer strafften die Zügel. Der Oberst nahte. Mit der Kraft des Glücks riß der Rittmeister den Säbel aus der Scheide so wild und steil, daß ihm die Waffe aus der Faust schoß wie eine Flamme kerzengerade, und kerzengerade für einen Wimperschlag frei in der Luft stand, ehe sie in die gereckte Hand zurückglitt. Es sah aus, als zöge er den Stahl aus dem Blau herab.

Dann jedoch hob er ihn mit kaiserlichem Säbelgruß ans Herz, ließ ihn an der Brust wieder vorüberschweben und mit hartem Ruck, die Schneide nach außen, in der zu Boden gestreckten Faust waagrecht erstarrten, während seine hellen Raubvogeläugen dem Oberst entgegenfunkelten.

„Daß sie mir den Säbel immer noch fassen, wenn sie ihn nicht fest genug gehalten haben!“, sagte dieser im Vorbeigehen. „Denn Säbel immer noch fassen, wenn er davon fliegen will!“ und betrachtete mit zufriedenen Lächeln das stolze Bild des Offiziers, der die Mahnung, so heiter sie auch ausgesprochen wurde, in der abenteuerlich jungen Stunde als Schulmeisterlei empfand,

billig genug, um sogleich vergessen zu werden. Bald klapperten die Hufe über das Pflaster der kleinen, glockendurchläuteten Stadt, deren Bewohner aus Türen und Fenstern hervorwogen, um Päckchen, Blumen und Tränen zu verschütten in Überfülle. Die Küsse aber, die den Mädchen in noch reicherer Zahl von den Lippen springen wollten, blieben ungesendet. Nur hier und da nahm ein Dragoner im raschen Hindertreiben der willig Hinaufstrebenden ein Teilchen davon ab und war schon in der unaufhaltsamen Reitermarsch untergetaucht.

Der Rittmeister, der jüngste seines Rangs im Regiment nicht bloß den Jahren nach, sammelte, umgeben vom Brausen, vom Pferdedunst und Ledergeruch, die Blicke der Frauen und deren Sträube ein als eine Huldigung, die ihm gebührte. Da er keine Angehörigen hatte außer dem Vater, der als General schon dort stand, wohin er aufbrach, auch keine Braut zurückließ, war er allen Weibern wohlgesinnt, sofern sie ein hübsches Anlitz trugen, war aller Welt Freund und grüßte mit leichter Hand in die Menge hinab. Hoch über ihr zu schweben, weiter zu blicken als das Gewimmel unter ihm und den Krieg als goldrote Wolke am Horizont zu wissen — nichts Ritterlicheres konnte ihm beschieden sein, der jetzt nur schaute, nur hörte, nur atmete und lachend nach Blumen griff.

Keine Lust, die er genossen hatte, glich diesem Rausch, aber stürmischer noch durchdrang ihn die Erwartung des Kommenden. Er faßte, ohne viel darüber nachzudenken, den Krieg als einen ihm selbst zubestimmten Gegner auf, den er lange erharret hatte und den er jetzt, den endlich hervorgetretenen, fast als Geliebte begrüßte, die sich freilich bloß ihm allein ganz entfalten durfte. Mochte sie schon seit Tausen Millionen Männer in blutige Umarmungen reißen, ihm allein würde sie sich in ganzer Wucht enthüllen, die Kriegerin, nackt mit furchtbarer rühmversenkender Liebe. Ja, sie beide — anders war es nicht möglich — sie warteten aufeinander. Fiel er in der wilden Umschlingung, nun gut, aber besiegt sank er nicht, denn für dies konnte er bürgen, daß er

ehrenhaft stürbe, den Säbel in der Faust, glänzend überdies, wie es Reitern geziemte in einem Regiment, dessen Schild bis zum Rand beschriebenen war mit den Schlachtenamen vieler Jahrhunderte.

Als das Regiment nach langer Eisenbahnfahrt wieder sattelte und hinaus zog ins galizische Grenzland, lag freilich der Schimmer des Aufbruchs schon tageweit zurück, die Blumen waren verweilt und die Strahlen der Sonne schlugen wie glühende Fäuste auf die Nacken der Soldaten. Doch aus dem bestaubten Himmelsblau der Röcke leuchteten die goldenen Knöpfe freudig wie je.

Man ritt nach Osten endlos entlang am marschierenden Fußvolk, das sich unter der Wucht der Tornister abschleppte. Reservisten waren es. Sie stießen in eine Frontlücke hinein, die sich in der stürmischen Entwicklung der Schlacht aufgespalten hatte und zum Angriff auf die inneren Flanken des Feindes verlockte, vor dessen Übermacht rechts und links andere Heeresteile zurückgingen. Rücksichtslos drückte der Wille der Führung die Kolonnen vorwärts, mochten auch viele Erschöpfte aus den Reihen taumeln, über denen ein düsterer Ernst mitzog durch den Sonntag, der mit seiner Hitze zu friedlichen Zeiten höchstens die letzten Ahnenwagen umbrannt hätte.

Indessen es war stets der Dragoner Aufgabe, am Fußvolk entlangzureiten, über ihm zu schweben und es zu überholen; so ließ sich auch der Rittmeister vorwärtsdrängen, ungerührt vom Anblick der hechtgrauen ermatteten Kompanien. Er grüßte die Offiziere da unten im Staub, wechselte mitunter ein Wort mit ihnen, doch schneller als sie alle und selbst die Batterien kam er voran im Strom der Reiter.

Am Nachmittag erreichte das Regiment die Spitze der Kolonne. Die Offiziere, zum Oberst beschieden, erfuhren, daß es ihre Aufgabe sei, den Raum, dem der Marsch galt, auszukundschaften und fächerförmig vorführend zu sichern. Hierbei erhielt der Rittmeister den Befehl, mit seiner Schwadron etwa zehn Kilometer tief eine von der allgemeinen Zielrichtung abweichende Straße zu reiten, die Dörfer zu durchsuchen und schließlich bei einer größeren Gemeinde Feldwachen auszustellen, bis er neue Weisungen empfangen.

schwächere feindliche Kräfte habe er zu binden, vor übermächtigen müsse er fechtend weichen, Gefangene sofort zurückzuschicken.

Er meldete sich, die Landkarte in der Linken entfaltet, die Rechte am Helm, beim Obersten ab, der ihm die Hand zum Abschied reichte und einen so stürmischen Gegendruck spürte, daß er den Mund vorwölbt und sagte: „Sie können es nicht erwarten; Nun — fassen sie den Säbel, ebenso fest. Sie wissen ja — einmal flog er ihnen davon!“

Was bei solcher Erkundung nötig war, vergaß er nicht. Im raschen Reiten fertigte er kleine Gruppen ab, die vortrübten und ausschweiften, er selbst folgte vor der Schwadron im Acker längs der Straße, deren erhöhte Anlage versteckten Gegnern ein gutes Ziel hätte gewähren können. Obgleich er ähnliche Aufgaben in Manövern schon erfüllt hatte und die Pflichten der Stunden kannte, durchpulste, je länger der Ritt in dem mäßig schwingenden Hügelland dauerte, eine besessene Unruhe immer mehr sein Blut. Traf er an den seltenen Hütten des Bauern, meist Greise und Weiber, so fragte er sie mit verhalten jubelnder Stimme nach ihren Wahrnehmungen. Die Antworten waren weit-schweifig, doch ergab sich aus allen, daß vom Feind hier abseits der Heerstraße niemand etwas bemerkt hatte.

Indem sich die noch ferne Dämmerung, wie es nach Sommertagen zuweilen geschieht, dadurch ankündigte, daß die in der Hitze angestauten Wolken eilig zerflossen und der Himmel fast morgenklar wuchs, wurde das Ziel ohne Zwischenfall erreicht. Den Blick begrenzte eine Bodenwelle, deren Stoppelfelder in der Sonne schimmerten, von der ansteigenden Straße weiß geteilt. Oben blitzten die winzigen Fenster der Gehöfte auf. Eben ritt der Vortrab zwischen ihnen durch, als eine Menge Frauen und Kinder scheinbar aus der Erde auftauchte und die Dragoner fuchtelnd umringte. Der Rittmeister am Fuße des Hangs sah es, spornete das Pferd und begegnete auf halbem Weg einem zu ihm zurückjagenden Soldaten, der umwendend und neben ihm hergaloppierend berichtete, eine russische Patrouille habe vor kurzem den Ort verlassen.

(Fortsetzung folgt)

Celimona

Dr. AUGUST WOLFF
CHEMISCHE FABRIK KG
BIELEFELD

Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologisch-pharmazeutische Aufbaupräparate: Hämatopan, Apicosan; Nährmittel: CELIMONA; Hauptpflegemittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik.

CERESIT

Mörteldichtungsmittel macht nasse Keller, feuchte Wohnungen staubtrocken
Wunnersche Bitumenwerke in Unna i. W.



„Dorley“
Zahnpasta

Warschau
Kopernikusstr. 11

Anerkennung
in aller Welt

genießen homöopathische und biologische Schwabe-Arzneimittel. Die Bewährung in der Praxis ist der beste Beweis für den Wert dieser überall bekannten Präparate.

Dr. Willmar Schwabe
Leipzig

Empfehlungen

PRIMAX-Verdunklungsrollos
Kenn-Nr. RL 3-41/16 S. Vertr. gem. § 8 Luftschutzgesetz genehmigt, bedürfen schonender Behandlung; denn die Wiederbeschaffung ist deshalb nicht immer leicht, weil die Produktionsmengen unserer Werke in erster Linie dem vordringlichen Spezialbedarf zur Verfügung gestellt werden müssen. Haben Sie deshalb bitte Verständnis dafür, wenn Ihr Fachhändler Ihren Wünschen einmal nicht sofort nachkommen kann. Alle Lieferungen erfolgen nur über den Fachhandel (Wiederverkäufer). PRIMAX-WERKE K. G., Hauptverwaltung jetzt Laura-Hütte O. S. (9a), Fernruf 232 30, 231 16

Stumpfe Feilen.
Feilen-Blätter, Hut- und Holz-Raspeln und ähnliche Werkzeuge werden auf chem. Wege nach dem „SYSTEM KLEIN“ geschärft. Senden Sie Ihre Feilen ein und Sie erhalten diese wenige Tage nach Eingang hier bestens geschärft wieder zurück. Alfred Zielkowski, Warschau, Postplatz 9A, Fernruf 331 82, — Betrieb Warschau-Ost, Brukowastraße 4.

Für Löt- und Schweißarbeiten
an Schwer- und Leichtmetallen bei Maschinen- und Apparatenbau sowie Reparatur liefern bewährte Spezialpräparate (z. T. DRP) KARL BOCK & SOHNE, Kattowitz, Schleifbach 189, Praktische Anleitung.

Originalgetreue Photocopies
von Urkunden, Schriftstücken, Zeichnungen usw. von 1,50 Zl. an Photocopy-Gesellschaft, Krakau, Schuster-gasse 10, Ruf 279 68.

Kaufgesuche

Personenkartwagen bis 2,5 Ltr. mit und ohne Bereifung dringend zu kaufen gesucht. Erwerbsgenehmigung liegt vor. Angebote unter „Nr. 5362“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (2)

Sofort zu kaufen gesucht: Handwörterbuch der Naturwissenschaften, Zweite Auflage, herausgegeben von Dittler, Korschelt, Link, Oltmanns, Schaum. Angebote mit Preis an: Staatsbibliothek Meise. (3)

Verkäufe

Gut erhaltene Baracke 40x10 m zu verkaufen. Interessenten wollen sich melden unter „Nr. 5884“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (2)

Eisen- und Holzschubkarren ab Lager lieferbar. „Drago“ AG, Filiale Krakau, Ruf 173 04, Postschleifbach 318, Magazin: Grzegorzeczka 51a. (1)

Konzert-Figür schwarz Elche 165 cm lg., preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter „Nr. 2322b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (1)

Verschiedenes

Leistungsfähige Handelsfirma sucht laufend von Herstellern (Bäcker, Benzenwaren, Chem., Technische, Pharmaz., Kosmetische Artikel) zu kaufen oder Auslieferungslager zu übernehmen. Zuschriften erbeten unter D 346 an Ann. Exp. Carl Gabler GmbH, Frankfurt a/M, Steinweg 9. (2)

Unterricht

Russischer Unterricht bei russischer Lehrerin. Tel. 8 48 12, Anruf 8-9 Uhr morgens; ab 4 Uhr nachmittags. (w)

Vertretungen

Interessen-Wahrnehmung, persönliche Verhandlungen bei Fachgruppen, Behörden, Lieferanten. Ausarbeitung von Anträgen, Beratung in Rohstoff-, Preis- und Betriebsfragen, übernimmt Wirtschaftsprüfer. Gefl. Angebote unter „Nr. 1378“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3.

Tausch

Tausche Telefonen-Super 665 WK gegen Kleinbildkamera oder anderen, erstklassigen Fotoapparat. Angebote unter „Nr. 1405“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

BEKANNTMACHUNG
der Generaldirektion der Monopole im Generalgouvernement vom 31. Mai 1944.
Betr.: Abgabe von Monopolverzeugnissen im Juni 1944.

Im Monat Juni 1944 werden auf:
a) Bezugskarten auf Tabakwaren und Branntwein für Männer;
b) Bezugskarten auf Tabakwaren und Branntwein für Frauen;
c) Bezugskarten auf Tabakwaren für Urlauber;
d) Bezugskarten auf Tabakwaren für Wäffen 44 und Polizei
die gleichen Mengen abgegeben wie im Monat Mai.

Ich weise besonders darauf hin, daß auf die sortenmäßige Belieferung mit Tabakwaren in der Form, wie sie in der Bekanntmachung vorgesehen ist, kein Rechtsanspruch besteht.

Außerdem ist in der Belieferung der oben angegebenen Zigarettensorten im Hinblick auf die kriegsbedingten Schwierigkeiten gegenwärtig damit zu rechnen, daß nicht allerorten die Lieferung mit Zigaretten in der bekannten Zusammensetzung erfolgen kann.

Ich bitte, für die kriegsbedingten Umstände Verständnis aufzubringen und insbesondere den Geschäften keine Schwierigkeiten zu machen, wenn die Belieferung in der vorgesehenen Form nicht stattfinden kann.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Zigaretten in Schachteln nur bei Ablieferung der leeren Packungen abgegeben werden.

Der Leiter der
Generaldirektion der Monopole im Generalgouvernement
Dr. Senkowski.

BEKANNTMACHUNG

über die Abgabe von Schuhwerk an Deutsche.
Vom 31. Mai 1944.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Warenbewirtschaftung im Generalgouvernement vom 2. März 1944 (VBIGG S. 103) wird mit Zustimmung der Regierung des Generalgouvernements (Hauptabteilung Wirtschaft) bekanntgegeben:

1. Auf die nachfolgend genannten Abschnitte der Haushalt- und Seifenkarte für Deutsche kann Schuhwerk bezogen werden und zwar gegen:
Abschnitt D. K. 2 V-VIII der Haushalt- und Seifenkarte für deutsche Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren und
Abschnitt D. F. 2 V-VIII der Haushalt- und Seifenkarte für deutsche Frauen und Jugendliche bis 17 Jahren

1 Paar Frauen-Sandaletten mit Holzsohle oder
1 Paar Sandaletten für Jugendliche mit Holzsohle
1 Paar Hausschuhe aus Stoff bzw. Werkstoff
1 Paar Hauslatschen aus Werkstoff.

2. Die Versorgung der nichtdeutschen Bevölkerung mit dem genannten Schuhwerk bleibt einer besonderen Regelung vorbehalten.

3. Die von den Schuhhändler entgegengenommenen Kartenabschnitte dienen gemäß den Anweisungen der Bewirtschaftungsstelle für Leder und Pelze im Generalgouvernement zum unmittelbaren Wiederbezug der entsprechenden Schuhwaren beim Hersteller, der hierüber mit der Bewirtschaftungsstelle für Leder und Pelze im Generalgouvernement abrechnet. Der Wiederbezug erfolgt gegen einen Wiederbezugsschein (WBS); dieser wird gegen Ablieferung der von Einzelhändler entwerteten Kartenabschnitte vom Kreis- (Stadt-) hauptmann (Wirtschaftsamt) ausgestellt.

4. Zur Vermeidung von Stauungen und Wartezeiten ist sich der Verkauf der oben bezeichneten Schuhwaren über die Monate Juni bis August 1944 entsprechend der laufenden Produktion; es besteht daher kein Grund zu überhöhten Einkäufen.

Sollten sich dessen ungeachtet beim Verkauf Stauungen und Wartezeiten ergeben, so sind die Käufer in folgender Reihenfolge zu bedienen:
Montag: Anfangsbuchstaben A-D;
Dienstag: Anfangsbuchstaben E-J;
Mittwoch: Anfangsbuchstaben K-N;
Donnerstag: Anfangsbuchstaben O-S;
Freitag: Anfangsbuchstaben T-Z.

5. Die genannten Schuhwaren dürfen ohne Herabgabe der aufgeführten Abschnitte oder ohne Vorlage einer besonderen Ausnahmegenehmigung der Bewirtschaftungsstelle für Leder und Pelze im Generalgouvernement nicht abgegeben werden.

6. Die für die Schuhwaren festgesetzten Preise sind genau einzuhalten.

Krakau, den 31. Mai 1944.

Bewirtschaftungsstelle für Leder und Pelze
im Generalgouvernement
Reitz.

BEKANNTMACHUNG

über die Beschleunigung des Umlaufs in der Binnenschifffahrt.
Vom 20. Mai 1944.

Auf Grund des § 2 Abs. 1 der Verordnung über die Einsetzung eines Schiffsverkehrsbeauftragten für das Generalgouvernement vom 7. August 1941 (VBIGG S. 467) wird bekanntgegeben:

1. Das Beladen und Löschen sowie der Umlauf von Binnenschiffen sind so zu betreiben, daß der hierdurch entstehende Zeitaufwand auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Dies gilt auch, wenn für das Beladen und Löschen Höchstfristen oder Mindestleistungen festgesetzt sind. Jeder Schiffsführer ist für die Beachtung dieses Erfordernisses persönlich verantwortlich.

2. Selbst wenn das ständige Anordnen der Schiffsbesatzung nicht besonders vorgeschrieben oder nicht erforderlich ist, darf der Schiffsführer im Verlauf einer Reise das Schiff auch während eines unvermeidbaren Aufenthalts nicht ohne zwingenden Grund verlassen.

Warschau, den 20. Mai 1944.

Der Schiffsverkehrsbeauftragte im Generalgouvernement
Kiesewetter.

BEKANNTMACHUNG EINER VERSTEIGERUNG

Auf Grund des § 83 der Verordnung des Ministerrats v. 23. Juni 1932 über das Vollstreckungsverfahren der Steuerbehörden (Gesetzblatt der Republik Polen Nr. 62, Pos. 580) wird bekanntgegeben, daß am 14. Juni 1944, vormittags 11 Uhr die bei dem Steuerschulder Eduard Nehring in Warschau, Ledzkastr. 40 gepfändeten Gegenstände (Möbel usw.) in der Wohnung des Steuerschuldners in Warschau, Ledzkastr. 40 versteigert werden.

Die zu versteigernden Gegenstände können vor der Versteigerung am 14. Juni 1944 von 10.30 Uhr ab besichtigt werden.

Der Finanzinspektor Warschau II.
Sachgebiet VI.

Der Ausweis des Präsidenten des Appellationsgerichts in Warschau, ausgestellt auf den Namen Kobylinski Jerzy-Jan, Nr. 3444/36, wird für ungültig erklärt.

Der Präsident des Appellationsgerichts in Warschau

Der Ausweis der Abteilung Justiz beim Gouverneur des Distrikts Warschau, ausgestellt auf den Namen Kobylinski Jerzy-Jan, Nr. 1506/43, wird für ungültig erklärt.

Abteilung Justiz.

Veranstaltungen

Theater der Stadt Warschau

Sonabend, den 3. Juni 1944, 18.30 Uhr:
Zum letzten Male „LISA, BENIMM DICH!“ — Musik, Lustspiel v. E. FRIESE u. R. WEYS m. Musik v. H. LANG.

Sonntag, den 4. Juni 1944, 18.30 Uhr:
BALLET-ABEND. — Vorverkauf Theaterkasse, Tel. 278 24.

Wochenspielpian:
Sonntag, den 4. Juni 1944

bis Sonntag, den 11. Juni 1944

Sonntag: Ballet-Abend.

Dienstag: GV — Polterabend.

Mittwoch: zum letzten Male „Tosca“.

Donnerstag: GV — „Lisa, benimm dich!“.

Sonabend: „Der Zigeunerbaron“.

Sonntag: „Der Raub der Sabinerinnen“.

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau

Spielplan vom 2. bis 5. Juni 1944:

Apollo, Dreikreuzplatz 2

DIE SCHWACHE STUNDE. Ein EAVARIA-Film mit: Hannelore Schroth, Paul Richter, Hilde Hildebrandt. — Jugendliche nicht zugelassen! Vorstellungsbeginn täglich: 14.30, 16.45 und 19.00 Uhr.

Sonntag, den 4. Juni 1944, 11 Uhr:

KULTURFILM — MORGENVERANSTALTUNG. 1. Der Mond ist aufgegangen.

2. Ostertour in Tirol. 3. Cembalo.

4. Ostpreußens Wüste am Meer. 6. Die neue Deutsche Wochenschau.

Helgoland, Helgolandstr. 7/9

„DIE FEUERZANGENBOWLE“. Ein TERRA-Film mit: Heinz Rühmann, Hilde Sessak, Karin Himboldt. — Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen! Vorstellungsbeginn täglich: 14.30, 16.45 u. 19.00 Uhr. Kasseneröffnung 9.00 Uhr.

Kammerlichtspiele, Marschallstraße 8.

DIE GOLDENE STADT. Ein UFA-Parabolfilm mit: Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger. Spielleitung: VEIT HARLAN. — Jugendliche nicht zugelassen! Vorstellungsbeginn: 14.30, 16.45 und 19.00 Uhr.

In allen Theatern die neueste Deutsche Wochenschau.

Verloren — Gefunden

Verloren Dokument: 1) Kennkarte Nr. 6352, ausgestellt von d. Kreisheilmannschaft Stanislaw. 2) Dienstausweis von d. Technischen Hauptamt Stanislaw. 3) Dienstvertrag, ausgestellt in Krakau. 4) Entlassungsbescheinigung von der 44-Division, alle lautend auf den Namen Grenkiw Marian, sowie 5) Kennkarte Nr. 12485 von d. Kreisheilmannschaft Stanislaw, lautend auf den Namen Blashenko Maria. (1)

Verloren Kennkarte Nr. 4171, ausgestellt von der Gemeindev. Wojciechow, lautend auf den Namen Helena Mdzialak, wohnhaft Milocin, Gem. Wojciechow, Kr. Lublin. (1)

Verloren Kennkarte, ausgestellt von d. Gemeindev. Brzeziny, lautend auf den Namen Janina Berbec, wohnhaft Kol. Gorne, Gem. Brzeziny, Kr. Lublin. (1)

Verloren Kennkarte, ausgestellt von d. Gemeindev. Konopnica, lautend auf den Namen Stanislaw Gieroba, wohnhaft Slawinek, Gem. Konopnica, Kr. Lublin. (1)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindev. Brzeziny, lautend auf den Namen Stefan Warda, wohnhaft Kol. Chmiel, Gem. Piotrkow, Kreis Lublin. (1)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindev. Konopnica, lautend auf den Namen Stefan Wilkolawski, wohnhaft Kol. Czechow, Gem. Konopnica, Kr. Lublin. (1)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindev. Piotrkow, lautend auf den Namen Stefan Warda, wohnhaft Kol. Chmiel, Gem. Piotrkow, Kreis Lublin. (1)

Verloren Kennkarte Nr. 2172, ausgestellt von d. Gemeindev. Piaski, lautend auf den Namen Franciszek Andryns, wohnhaft Brzeziczki, Gem. Piaski, Kr. Lublin. (1)



Auch Ihr Wagen ist kriegswichtig!

Das ist ein Grund mehr, ihn nicht nur gut zu pflegen, sondern ihn vom BOSCH-DIENST überwachen zu lassen. Je früher Störungen an der Lichtanlage, der Zündung, der Einspritzpumpe oder den Druckluftbremsen erkannt werden, desto leichter können sie beseitigt werden. Der BOSCH-DIENST kann mit seiner vorbildlichen Einrichtung meist rasch helfen. Diese weltumspannende Organisation — der BOSCH-DIENST — ist auch für Sie da!

E. KRAUSE & Co., G. m. b. H.

Generalvertretung der

ROBERT BOSCH, G. m. b. H., Stuttgart

Warschau, Marschallstraße 17

Fernruf 757 20, Zentrale.

Rundfunkgeräte

werden prompt repariert. Verkauf von Gleichrichtern

FOTOTECHNISCHES ZENTRALE

im Hotel „EUROPA“

Warschau, Fernruf. 625 42.

WARSCHAUER FLEISCHWERKE

GmbH

Verteilungsstelle für Deutsche

WARSAU, Marschallstr. 88

Fernruf 928 25



„SALVADOR“

KAFFEE-ERSATZ

Überraschend ausgiebig, feinstes Aroma!

ERNST PRAEDEL

KRAKAU, KRAKAUER STR. 5

Kolonialwaren-Großhandlung

Kaffee-Ersatz Fabrik — Großrösterer



Continental

Kautschukverarbeitung

rechtzeitig durchführen:

Ihr Vorteil

Autoreifen-

Runderneuerungsbetrieb

KRAKAU-PRZEMYSLOWA 12

Anderwischelbrücke — Fernruf: 17190

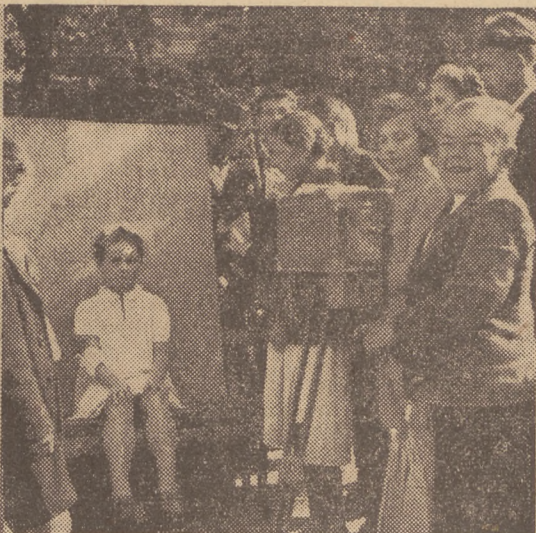
DAS GENERALGOUVERNEMENT

»...gut durch den Winter gekommen?«

Waage und Photokasten sagen die Wahrheit - Lemberger Frühlingsrequisiten



Der Frühling bringt dem Mann mit der Straßenwaage und dem Liliputaner am Knipskasten gute Geschäfte. Sie können wohl lachen



Lemberg, 3. Juni
Zum Lemberger Frühling gehören unbedingt der Mann mit der Waage und der Mann mit der Kamera. Denn sie erfüllen inmitten der knospenden und sprießenden Natur eine bestimmte Aufgabe. „Wie habe ich den Winter überstanden, bin ich leichter geworden während der kalten Jahreszeit, oder habe ich Fett angesetzt?“ so fragt sich besorgt die Lembergerin in diesen Tagen und steigt auf die Waage, die ihr unverblümt über ihr Gewicht die Wahrheit sagt. Und drüben läßt mit freudlichem Lächeln der Liliputaner ein: „Bitte stellen Sie sich vor den weißen Schirm, und Sie erfahren schwarz auf weiß, ob sich neue Runzeln den alten zugesellt haben. Das Auge der Kamera lügt nicht. Es registriert jede, selbst die kleinste Veränderung.“
Mitunter betritt auch ein Herr die Waage, um zu erfahren, wie es um die Zahl der Kilo be-

stimmt ist, die er mit sich umherschleppt. Auch den Photographen verschmäht die Männerwelt nicht, vor allem die Soldaten lassen sich gern knipsen, kann man doch das Bild gleich in Empfang nehmen. Der Photograph führt ja die ganze Dunkelkammereinrichtung in seinem vorstülptlichen Kasten mit, entwickelt gleich das Negativ an Ort und Stelle und liefert auch sofort die gewünschten Positivabzüge. Und wer da glaubt, daß nur das zarte Geschlecht selbstgefällig in die Linse blicke, der irrt sich. Auch der Mann ist eitel. Ehe der Photograph auf den Ball drückt, wird die Kravatte umständlich zurechtgerückt und die Mütze in die vorschrittmäßige Lage gebracht. Dann erst kann das „Konterfeien“ beginnen. Und wenn die Bilder gut gelungen sind, wandern sie in die Heimat als Frühlingsgruß aus der Hauptstadt Galiziens. rst.

Musikalische Höhepunkte im Mai

Der Kulturkalender aus Jaslo

Jaslo, 3. Juni

Die kulturelle Aufbauarbeit, die Schaffung der materiellen und ideellen Voraussetzungen hierzu, gehören zu den schwierigsten aber auch schönsten Aufgaben, die dem Deutschen in diesem Raum gestellt sind. Die Veranstaltung von Konzerten — zum Beispiel — allein, die Verpflichtung berufener Künstler genügt nicht; es bedarf gerade in den Landkreisen der praktischen Mithilfe eines jeden Deutschen, seiner Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft. Welch schöner Erfolg jedoch am Ende dieser Bemühungen stehen kann, das zeigen in Jaslo die kulturellen Ereignisse des Monats Mai. Vier, der Spitze der deutschen Künstlerschaft angehörige Musiker gaben Gastspiele in dem schönen Landstädtchen: der Pianist Friedrich Wührer eröffnete den Reigen, Hanns-Heinz Nissen vom Deutschen Opernhaus Berlin folgte mit einem Lieder- und Balladenabend, Marcel Wittrisch gastierte mit einer Auswahl schönster Lieder und zum Schluß begeisterte Gerhard Hüsch die Jasloer Musikfreunde mit Liedern von Yrjö Kilpinen. Gerade das letzte Konzert war ein deutlicher Beweis für die Aufgeschlossenheit des ständigen Kreises interessierter Menschen auch dem neuen, zeitgenössischen Schaffen gegenüber. Die Lieder des finnischen Komponisten Kilpinen in ihrer schlichten, zum Teil volksliedhaften Form nahmen die Zuhörer von Anfang an gefangen. Die Lyrik der Gedichte Berta Hubers, einer oberbayrischen Dichterin, wie auch die tiefinnere Kraft der Worte Hermann Löns fanden durch die Vertonung Kilpinens eine vollendete Deutung und Gestaltung. Die schlichte und jeder Effekthascherei abholde Melodik, die bewußte Einschränkung der Klavierstimme auf eine einfache und mit wenig Tönen die Stimmung kennzeichnende Begleitung ließen das Lied in seiner unvergänglichen und schönsten Form erstehen. Daß sich ein Künstler von so hoher Begnadung wie Gerhard Hüsch zum Interpretieren dieser Werke machte, gab diesem Lieder-Abend ein Niveau und eine künstlerische Atmosphäre, die alle Zuhörer zu begeistertem Applaus hinriß und die beiden Künstler zu Wiederholungen und Zugaben veranlaßte. Wenn auch die Kreisstadt Jaslo sich rühmen darf, in den verflossenen Jahren eine ungewöhnlich große Zahl erster deutscher Künstler als Gäste beherbergt zu haben, der Monat Mai war doch ein Höhepunkt, der allen Beteiligten unvergängliches Erlebnis und bleibende Erinnerung sein wird.

Der Beste hatte 58 Ringe

Weitere Ergebnisse des Deutschen Wehrschießens

Krakau, 3. Juni

Wie in den vorangegangenen Sonntagen des Wehrschießens hat auch der letzte gute Ergebnisse gebracht.

Der SA-Sturm in Skawina war mit 85 Teilnehmern erschienen. Es schossen: Brandt, Bahnschutzpolizei, 58 Ringe, Bradel, Bahnschutzpolizei, 52 Ringe. Von der Standarte Radom schossen 878 Teilnehmer, und zwar: Geckhaar, 44-Unterscharführer, 53 Ringe, Schmidt 52 Ringe, Richter, Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft, 56 Ringe, Hammer, SA-Obertruppführer, 55 Ringe, Beetz, Obergreiter, 54 Ringe, Schmidt, Polizeimeister, 53 Ringe, Löffelholz, Oberinspektor, 52 Ringe, Schmidthelm, Ostbahner, 52 Ringe, Reiner, Unteroffizier, 52 Ringe, Pieper, SA-Truppführer, 52 Ringe, Schwedhelm, 44-Unterscharführer, 53

Ein musisch interessierter Spieß

Freizeitgestaltung und „Machorkakapelle“ - Kompanie bewährt sich im Osten

Im Osten, Juni
Sie können schon einen Stiefel Arbeit vertragen, ohne daß es ihnen zuviel wird: Dem Land im Osten Blankdrahtleitungen aufzulegen in einem durchgehenden Arbeitsgang, der an den Takt eines Fließbandes erinnert, das ist die Aufgabe dieser Kompanie. Arbeitsleistung und Stimmung dieser Einheit sind beständig und gut. Wo sie mit irgendeiner „Konkurrenz“ gleichzeitig bauten, kamen sie meist vorher am Ziel an, obwohl die Kompanie nicht sehr stark ist. Kommt es nun daher, weil in ihre ältere Jahrgänge stecken, die bedächtig und überlegt arbeiten, oder liegt es am besseren Einsatz, also an der Führung? Es lohnt sich, in dieser Kompanie einmal nachzuspüren, aus welchen Quellen, auch bei härtester Arbeit und schlechtesten Bedingungen, ihre beständige Leistung, Frische und gute Laune sprudelt. Die meisten Männer der Kompanie stammen aus bauerlichen und handwerklichen Berufen und sind, wenn man sie im Einsatz sieht, handfeste Arbeitssoldaten, die ihr Fach von Grund auf verstehen. Alle standen bereits im Leben, die meisten haben ein Haus, Frau und Kinder daheim und arbeiten selbstständig. Die größere Lebenserfahrung gegenüber jüngeren Kameraden mag sie die stärksten Anspannungen leichter überwinden, ja sogar ihren Mutterwitz erst recht aufleben lassen! „Es könnte noch schlechter sein!“, heißt ihr Schlagwort. Kann sich ein Kompaniechef für solche Arbeit bessere Leute wünschen, als diese unverwundlichen Schwaben? „Man muß mit ihnen reden, ein wenig nur erklären, dann aber legen sie sich ins Zeug, als ob es die Seeligkeit gälte!“ so zeichnet der Chef seine Männer und damit gleichzeitig sein Verhältnis zu ihnen. Aber ihre Erfolge liegen wohl nicht allein in der glücklichen Zusammensetzung der Kompanie. Eine wirksame Kraftquelle ist zuerst wieder einmal der Spieß. Was wäre der Chef ohne diese rechte Hand! Ein musisch interessierter Spieß, der nach einem straffen Dienstbetrieb stets für allerlei Kurzweil zu haben ist. Er ist es, der seinen Männern die wenige Freizeit angenehm und erholend macht, sich um ihr leibliches und seelisches Wohl dauernd kümmert. Die Männer haben bei ihm das gute Gefühl, daß er sie ganz versteht. Und so strahlt seine Tätigkeit über den Immediaten hinaus; sie ist auch draußen auf der Baustrecke spürbar!

Lob der Stangenfahrer

Das wäre kaum möglich, ließe der Chef seinem Hauptwachmeister nicht genug Spielraum. Er wird dadurch selbst frei für entscheidendere Dinge, die mit dem Einsatz zusammenhängen. Die richtige Verteilung der Kräfte bestimmt das Tempo und damit die Erfüllung der gesetzten Termine. Überall auf der weiten Strecke ist er tagsüber zu finden. Er tadelt, muntert auf und packt selbst mit an. Am Abend beginnt für ihn dann die Schreibtubenarbeit. Mag er auch nur eine schwere Stange mit hinaus tragen ins freie Feld, ehe er weiterfährt, so kann er doch ermaßen, was seine Leute im Schlamm zu leisten haben! Er liebt es, mitten unter seinen Männern zu sitzen, wenn sie wieder einmal „in Fahrt“ sind — und das sind sie gerade mitten im stärksten Einsatz öfter. Sie danken ihm diese Stunden der Gelöstheit auf ihre Weise. Er steht nicht einsam da, wenn er fast Unmögliches verlangen muß. Sie verstehen die Notwendigkeit seiner Befehle und tun ihr Teil dazu. Ingeheim nennen sie ihn augenzwinkernd „Hoheit!“, denn sie wissen, daß noch sein Großvater, der eine Armee führte, Anspruch auf diesen Titel hatte. Die Kompanie hat sich so bewährt in den Baujahren im Osten, daß der Regimentskommandeur sie für zwei Monate zur Erholung und Auffrischung nach Deutschland schicken durfte — ein seltener Fall! Aber sind sie nicht auch bei grimmigster Kälte immer wieder abwechselnd auf die Masten gestiegen, obwohl sie fast anfrören droben? Haben sie nicht im grundlosen Morast unentwegt weitergebaut, als drei Tage lang keine Verpflegung herankam? Haben etwa die Tieffliegerangriffe, während sie

auf den Stangen standen, ihr Arbeitstempo gemindert? Von dem einmal erprobten Arbeitsrhythmus lassen sie sich so leicht nicht abbringen. Mag kochende Hitze über die Steppe wallen, mögen Stürme um die Masten pfeifen, mag sie Rauhreif oder Schnee überzuckern oder Matsch und Morast schier versinken lassen. Eine lange Zeit fuhren sie im letzten Winter vor Tagesanbruch bereits auf die Strecke und kehrten erst bei Einbruch der Nacht zurück. Während des letzten Sommers bauten sie sogar die Nächte hindurch an einer eiligen Leitung — bei den Scheinwerfern ihrer Fahrzeuge! Und das Lob der Stangenfahrer, die auf verschlammten Straßen mit ihren Fahrzeugen unentwegt fahren, klingt aus dem Munde des Kompaniechefs, daß man sie sich genauer anschaut, die Männer hinter den großen Lenkrädern, die täglich zwischen 200 und 400 Kilometer fahren.

Tags Arbeit — abends Singen

Neben dieser harten Arbeit hat sich die Kompanie als Ausgleich eine Freizeitgestaltung aufgezogen, die verblüffend ist. Da werden die Männer unter der Regie eines Studienassessors in Leseabenden mit der schönen Literatur vertraut gemacht, in Morgenappellen an dienstfreien Sonntagen besinnen sie sich auf das deutsche Schicksal, ein Singchor erbaute sich an alten Volksliedern, und die Bastler und Maler hollen sich auf Wettbewerben immer einige Preise. Welche Kraft steckt doch im deutschen Soldaten, wenn er nach solch schwerer Arbeit noch die Spannkraft hat sich zu besinnen, selbst etwas zu gestalten. Formen und Linien zu suchen! Am meisten aber erfreut die Kompanie die „Machorkakapelle“. Wir sahen und hörten sie nach einem harten Arbeitstag beim Üben. Man versteht dann, weshalb sie mit ihren kräftigen Zimmbumm und Trärrä den Kameraden so ans Herz gewachsen ist. Den Namen „Machorkakapelle“ erhielt sie, weil die einzelnen Instrumente in Rußland gegen Machorkatabak eingetauscht wurden. Eine Kompanie, die so im Lande umherschweift, nirgendwo lange bleibt, kann für die Urlauber und Kommandierten eine eigene Verbindungsstelle brauchen. Sie haben ihre eigene „Verbindungsruß“, Schwester Hedwig! In dem Soldatenheim, dem Schwester Hedwig vorsteht, melden sich oft Angehörige der Kompanie. Sie wissen, daß „Mutti“ sie nicht nur bemuttern wird, sondern ihnen meist auch einen Fingerzeig geben kann, wie sie am schnellsten zu ihrer Einheit zurückkommen. Das schöne Verhältnis besteht seit Tagen, da sie ihnen den ersten heißen Kaffee brachte und ihnen half, Hals über Kopf ein fensterloses Haus zu einem freundlichen Quartier einzurichten. Von den Hilfswilligen der Kompanie, früheren Rotarmisten, haben sich besonders der Unterrwilli und der Obbrwilli ab. Der Oberwilli dient schon länger bei der Einheit, ein wenig klüger ist er als der andere und ist einfach zu allem zu verwenden. Sie fahren beide seit zwei Jahren Kraftfahrzeuge und ziehen kräftig am Strick. Eine Kompanie im Osten, Hundertfünfzig Männer, hundertfünfzig Schicksale und Interessen!

Hans-Jürgen Weineck

Was muß eine Bäuerin können?

Ländliche Hausarbeitsprüfung in Dobryczice

Radom, 3. Juni

In Dobryczice wurden fünfzehn ländliche Hausarbeitslehrlinge geprüft. Die Mädel waren ein Jahr in einem Landdienstlager der HJ gewesen und besuchten anschließend ein Jahr lang die Landfrauenschule in Dobryczice. Mit diesen zwei Jahren leisteten sie die ländliche Hausarbeitslehre ab, die die Grundlage für alle ländlichen Frauenberufe, z. B. Hauswirtschaftsgehilfin, Wirtschafterin, Geflügelzüchterin, Gärtnerin, Imkerin, Kinderpflegerin und Kindergärtnerin auf dem Lande, ist. Die Mädel wurden in der Lehre mit allen Arbeiten vertraut gemacht, die in einem ländlichen Haushalt vorkommen. Bei dieser Prüfung sollten sie nun zeigen, daß sie gut und ordentlich gelernt haben. Die Mädel wurden im Kochen, in Hausarbeiten, Wäschebehandlung, Garten- und Stallarbeiten geprüft. Aber nicht nur ihr praktisches Können mußten sie beweisen, sondern auch eine theoretische Begründung zu diesen Arbeiten abgeben können. So mußten zum Beispiel folgende Fragen beantwortet werden: Warum gehört auf jeden Bauernhof ein Komposthaufen? Wie teile ich den Garten im Frühjahr ein? Wie werden die Hühner richtig gefüttert? Als letztes wurden die Mädel über ihr berufständisches und politisches Wissen geprüft. Die Prüfung, die alle Mädel bestanden, fand ihren Abschluß durch eine Freisprechfeier, an der Vertreter der Regierung, des Distrikts und der Hitler-Jugend teilnahmen.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
Von 21.30 Uhr bis 4 Uhr



GEISSEL DES LEBENS

27. Mai bis 18. Juni
Aufklärungsschau
„GESCHLECHTSKRANKHEITEN“
In den oberen Räumen der
Tuchhallen - Krakau
Geöffnet täglich 8 bis 20 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt

Stille Dorfgasse am Sonntagmorgen



Zwei kleine Lehmkäten mit Stroh gedeckt, ein alter Lattenzaun unter buschigen Bäumen, das Ganze dann in helles Sonnenlicht getaucht, und schon ist die endlos scheinende langweilige Ebene des Ostens von einem romantischen Winkel unterbrochen. Eine kleine Dorfgasse liegt verlassen in ihrer sonntäglichen Ruhe da, alle Dörfler sind zur Kirche gegangen, und nur das Aufn.: Andraschko (1), Hempelmann (2)